

**rdetés.**  
 (540-23)  
 Edmund tulajdonához  
 rad-polturában 50. és  
 alatt fekvő, a város-  
 évő szőlőkert, melyen  
 ából, 1 konyhából és  
 oztott pinczéből álló,  
 klákból épített jó ál-  
 ház, továbbá 1 istálló,  
 érház; ugy szinte a  
 y terjedelmes présház  
 rtozók lakással, vala-  
 kóra való pincze, szá-  
 s gyümölcsfa, udvari  
 yéb mulatóhelyiségek  
 ol évenként körülbe-  
 bor terem s 12,000  
 ran becsülve.  
 nyáva boronautzában  
 egy szögletű 2 szo-  
 0 öl nagyságban,  
 becsülve.  
 város főutczában, régi  
 a, egy bekerített, 260  
 ságu, Pein és Schaffer  
 k között lévő úres  
 D fra becsülve, szabad  
 dök.  
 k öregebb Probst Ká-  
 értekezhetnek és vele  
 ket megköthetik.  
 adon 1862. évi július

**Deyák Edmund.**  
**ne-Verkauf.**  
 e hundred Eimer alte  
 arader Weine  
 1/4 Eimer an bis zu  
 Quantum zu verkaufen  
**A. Weiler,**  
 Eisenhändler.

(545-1,3)  
 legjobb korban lévő  
 y nő, a ki mindenféle  
 ban ugy a házi-gazd-  
 gban magát igen jól  
 an egy szolid házba  
 asszony vagy kulcsár-  
 ni. Bövebb értesí-  
 on, Kápolna-utca 6.

**Avis!**  
 von Pest hieher über-  
 apfiehlt sich die Geseftigte  
 ührung aller Arten  
**eißnäheren**  
 ficherung der promptesten  
 so wie auch zum Wäd-  
 icht in diesem Fache.  
**Johanna Pikal.**  
 t Lammgasse Nr. 6.  
 (343-1.5)

**uli 1862.**

	Geld	Waare
40 fl.	37.00	37.25
20 fl.	22.75	23.00
10 fl.	25.00	25.50
5 fl.	15.00	15.50
<b>(3 Monat)</b>		
100 fl. holl.	—	—
90 fl. südd.	107.40	107.50
Thl.	—	—
90 fl. südd.	107.60	107.80
90 M. B.	95.20	95.40
L. T.	—	—
41. St.	127.90	128.00
—	—	—
—	—	—
—	50.75	50.85
<b>e Sicht.</b>		
—	—	—
—	—	—
<b>antent.</b>		
—	17.60	17.64
—	6.10	6.12
—	6.10	6.12
—	10.16	10.18
—	17.70	17.72
—	10.48	10.51
—	10.70	10.72
—	12.85	12.81
—	1.90	1.91
—	125.50	125.60
<b>iscomptl.</b> 6-5 1/2 pC.		
<b>ompt für Wechsel.</b>		
30 Tage 5 pCt		
für läng. Sicht, 8 1/2 pCt		
u. Effekt-Vorsch. 8 1/2 pCt		
onal-Coupon 125 25 — 125.60		

Winkler'schen Neugebäude.

**Prämmerations-Preise**  
 für Arad:  
 Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.  
 Vierteljährig 3 fl.  
 Mit täglicher Postverfendung:  
 Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.  
 Vierteljährig 3 fl. 50 kr.  
 Das Abendblatt fr. Quartal 1 fl. 50 kr. Währ.

# Arader Zeitung.

Redaktion:  
 im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.  
 Expeditious- und Inserctions-Bureau  
 Hauptplatz 8. Goldschmidt's Buchhandlung  
 für das Ausland übernehmen Aufträge für  
 Inserate die Herren Haasenstein & Vogler,  
 in Hamburg-Altona und Frankfurt a. M.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt

Nro. 183. Sonntag den 6. Juli 1862. (Morgenblatt.) XI. Jahrgang.

## Journal-Stimmen.

**Arad, 5. Juli.** Die Debatten im Abgeordneten-  
 haufe des Reichsrathes vom 3. d. M. waren nichts weni-  
 ger als erquicklich, und noch einige solcher Unterhaltun-  
 gen, meint die „Morgenpost“, und dem Herrn Finanz-  
 minister dürfte das Portefeuille, vielen liberalen Abge-  
 ordneten aber das Mandat gründlich verleidet werden.  
 Den Anlaß zu der ganzen parlamentarischen Begebenheit  
 gab eine Rede des Herrn Finanzministers v. Plener,  
 die gegen die Angriffe des Abgeordneten Stene gerichtet  
 war. Herr Stene hat befammlich nicht allein die gegen-  
 wärtige Finanzverwaltung, sondern die Minister seit 1848  
 überhaupt angegriffen, und dabei eine Reihe von Ideen  
 entwickelt, deren Verwirklichung vielleicht geeigneter wäre,  
 den vielfachen Finanznöthen Oesterreichs abzuheifen, als  
 die Methode des Herrn v. Plener. Die Antwort des  
 Herrn Finanzministers zerfiel in zwei Theile. In dem  
 ersten vertheidigte er seine Vorgänger im Amte, im zweiten  
 suchte er nicht so sehr sich zu rechtfertigen, als vielmehr  
 die Vorwürfe des Herrn Stene durch Angriffe auf den-  
 selben zu pariren.

Was nun die Vertheidigung der früheren Finanzminister  
 anbelangt — sagt die „Morgenpost“ ferner — so ist die  
 Pietät gütigend anzuerkennen, welche Herr v. Plener für  
 seine Vorgänger an den Tag legte. Nicht immer haben Mini-  
 ster diese schöne Eigenschaft des Gemüthes behältigt, ja es  
 gab sogar, und namentlich in den Zeiten des Ueberganges  
 von einem System zum andern, Minister, die alles Uebel  
 auf die Schultern ihrer Vorgänger zu wälzen suchten, viel-  
 leicht um das eigene Verdienst desto strahlender erscheinen  
 zu lassen, oder auch um plausible Entschuldigungsgründe für  
 den schlechten Zustand ihres Departements vorzubringen.  
 Herr v. Plener dagegen hat, wie gesagt, die Verdienste der  
 früheren Finanzminister in das möglichst günstigste Licht zu  
 stellen versucht. Es erinnert dies sehr an die berühmte Rede  
 des Herrn Staatsministers, welche die Debatten über die  
 ungarische Frage im vorigen Jahre beschloß. Herr v. Schmer-  
 ling unternahm es damals, die Wirkungen des absolutistischen  
 Systems in Ungarn zu vertheidigen, und in seinem Eifer für  
 die „Amischere“ seines Vorgängers im Ministerium des In-  
 nern ging er so weit, daß man fast zur Ueberzeugung kom-  
 men konnte, Herr v. Schmerling selbst sei ein Anhänger der  
 Idee des Absolutismus, sobald dieser nur „Nützlich“ schafft.  
 In gleicher Weise nahm sich Herr v. Plener der angegriffenen  
 Amischere seiner Vorgänger an. Es ist das nebenbei eine  
 Erscheinung, die, wie uns dünkt, noch eine andere Seite hat,  
 als jene, die bloß Angelegenheiten des Herzens und des Ge-  
 müthes berührt.

Dieses Glorificiren einer noch nahen Vergangenheit von  
 der Ministerbank aus beweist einerseits, daß ein großer Theil  
 der Kräfte, die damals gewirkt haben, sich auch heute noch  
 in ungeschwächter, obwohl geänderter Thätigkeit befinden.  
 Wenn man auch Grund hat, Manches, ja Vieles, was  
 früher geschah, zu verdammen, so spricht man ein solches  
 Urtheil nicht gerade aus, um nicht eine große Anzahl von  
 Personen zu verlegen. Das mag schon die bloße Klugheit  
 gebieten. Andererseits wird aber in der Vergangenheit die  
 Bureaucratie vertheidigt. Wir meinen hier natürlich nicht die  
 Bureaucratie in der übertragenden, einigermaßen gehässigen  
 Bedeutung dieses Wortes, sondern die Bureaucratie als eine  
 staatliche Idee und Institution. Mit dieser Idee und inner-  
 halb der bureaucratistischen Institutionen sind unsere Staats-  
 männer von heute emporgewachsen und haben ihre Ämter  
 und Würden erlangt. Nicht der Absolutismus ist es, den  
 Herr v. Schmerling, den Herr v. Plener, den Herr v. Las-  
 ter vertheidigen, sondern es ist die Thätigkeit der Bureau-  
 kratie, die auch in einem constitutionellen Staatswesen ihr  
 Wirken fortsetzen kann. Und in dieser Beziehung erscheint  
 uns auch die heutige Rede des Herrn von Plener von fast  
 principieller Bedeutung.

Es ist überhaupt sehr merkwürdig, was Herr v. Plener  
 den früheren Finanzministern als ein ganz besonderes Ver-  
 dienst anrechnete. Sie haben, sagte Herr v. Plener, in allen  
 Zeiten und allen Lagen des Staates die nöthigen Geldmit-  
 tel herbeizuschaffen verstanden. Es ist das unstrittig ein  
 Verdienst den übrigen Ministerien, z. B. dem Kriegsmini-  
 sterium, dem Ministerium des Innern etc. gegenüber, die so  
 in die Lage versetzt wurden, großartige „Organisationen“  
 vorzunehmen, aber nicht immer ein Verdienst dem Lande ge-  
 genüber. Ja, hätten unsere Finanzminister weniger Ver-  
 stand um die Geldherbeischaffung gehabt, dann wäre wohl  
 so Manches nicht geschehen, woran wir wohl noch Jahre  
 lang zu tragen haben werden. Unserer unmaßgeblichen  
 Meinung nach kann sich ein Finanzminister auch sehr große  
 Verdienste dadurch erwerben, wenn er offen sagt: „Ich  
 kenne die Finanzlage des Staates, ich kenne die Steuerkraft  
 der Bewohner und ich erkläre, daß ich die für diesen oder  
 jenen Zweck geforderten außerordentlichen Mittel nicht her-  
 beizuschaffen in der Lage wäre.“ Es ist wohl überflüssig,  
 nach Beweise dafür beizubringen, daß gerade auf diesem  
 Wege die Finanzminister sich größere Verdienste um den  
 Staat erwerben können, als dadurch, daß sie um jeden Preis  
 „Mittel“ herbeizuschaffen.

Was die Abkhnung der Angriffe Stene's durch den  
 Herrn Finanzminister betrifft, so ist darüber nicht viel zu  
 sagen. Herr v. Plener stellte die vom Abgeordneten Stene  
 entwickelten Ideen in eine Reihe mit dem, was man „fromme  
 Wünsche“ zu nennen pflegt und meinte nebenbei, daß Stene  
 nach dem finanzministeriellen Portefeuille strebe. In letzterer  
 Beziehung hat der Herr Finanzminister seinem Gegner gewiß  
 sehr Unrecht gethan und Herr Stene ließ es auch  
 nicht an einer treffenden Erwiderung fehlen. Der Ab-

geordnete aus Mähren hat sicher den Ehrgeiz und den guten  
 Willen, zur Heilung der finanziellen Krebsgeschäden des Staa-  
 tes nach seinen Kräften beizutragen, aber wir glauben, man  
 kann in dieser Beziehung auch so Bedeutendes und Er-  
 sprichliches von dem bescheidenen Sitze auf den Bänken der  
 Abgeordneten leisten, ohne gerade auf einen Platz in der  
 Ministerbank Anspruch zu machen. Von den Ideen, welche  
 Herr Stene entwickelt hatte, sagte übrigens der Herr Finanz-  
 minister selbst, daß sie „schöne Sachen“ enthalten, nur meinte  
 er, daß die practischen Vorschläge zur Durchführung dersel-  
 ben fehlen. Es ist also Herr v. Plener noch nicht Alles  
 deutlich genug und in dieser Beziehung glauben wir, läßt  
 sich noch Manches nachtragen.

Die „West. Ztg.“ bespricht denselben Gegenstand und  
 entnimmt mir ihren diesbezüglichen Reflexionen im Aus-  
 zuge Folgendes:  
 Heftig waren die Angriffe, schwach die Vertheidigung.  
 Herr Stene hatte in der vorigen Sitzung das größte Ge-  
 schick gewählt. Der Minister antwortete heute, oder verlas  
 vielmehr eine geschriebene Vertheidigungsbrede. Honoris causa  
 vertheidigte er auch seine Vorgänger, sehr warm den Frei-  
 herren v. Kraus, sehr kalt den Freiherren v. Bruck. Bruck,  
 das ist wahr, hat manche, hat große Fehler begangen, aber  
 um große Fehler zu begehen, muß man etwas großes un-  
 ternehmen und groß sein. Wer Alles fürchtet und Allen ge-  
 recht werden will, hat am Ende das Schicksal gar nicht zu  
 leisten, exempla sunt odiosa.

Sich selbst und seine Verwaltung vertheidigte Herr v.  
 Plener eigentlich gar nicht, antwortete vielmehr mit flehen-  
 den Bemerkungen gegen Herrn Stene. Das führte Giska  
 in die Arena und nach Giska wieder Stene.  
 Giska führte Alles auf, was beweisen sollte, die Ab-  
 geordneten wären vollkommen berechtigt, kein Vertrauen zum  
 Finanzminister zu haben, und verwahrte sich am Ende den-  
 noch dagegen, als solle damit ein Mißtrauensvotum ausge-  
 sprochen sein. Nun wir gesehen offen, es scheint uns der  
 Satz des Widerspruchs dabei zu leiden, wenn man an der  
 Verwaltung eines Ministers kein gutes Haar läßt, oft und  
 öfter ausspricht, man hege zu derselben wenig Vertrauen,  
 und sich am Ende dennoch dagegen verwahrt, daß man ein  
 Mißtrauensvotum aussprechen wolle. Dann ist der ganze  
 Vorgang ein Sturm im Glase Wasser, oder vielleicht eine  
 Herzensergießung, zu welcher das Parlament nicht der Ort  
 ist. Wir sind weit entfernt die Champions der Plener'schen  
 Finanzverwaltung zu sein; aber wir glauben nicht, daß  
 Herr Dr. Giska's Angriffe alle stichhaltig sind. Daß ein  
 Finanzminister Geh verlangt, liegt in der Natur der Sache,  
 daß er immer mehr Steuer verlangt, wenn man mit der  
 bisherigen nicht auskommt, ist ebenfalls natürlich. Daß er  
 mehr fordert als das Parlament bewilligt, ist auch ein  
 Fall, der in allen constitutionellen Staaten schon da gewe-  
 sen ist. Das Parlament hat ja eben die Aufgabe Regie-  
 rungsvorlagen zu stellen, in Finanzen wie in allen andern  
 Zweigen der Verwaltung. Daraus, daß man also einen an-  
 dern Steuersatz annimmt als in der Regierungsvorlage an-  
 gegeben war, daß man diese amendirt, kann man keine Dia-  
 triben gegen den Minister machen. In der Regel spannt der  
 Finanzminister seine Forderung höher, weil er auf die Ten-  
 denz der Volkstammer rechnet, so wenig als möglich zu be-  
 willigen, und darauf gefaßt ist, nachlassen zu müssen. Das  
 sind Wanders, aus denen man keinen Vorwurf ableiten  
 kann.

Wohl aber hatte Dr. Giska einen verwundbaren Fleck  
 getroffen, als er auf die verspätete Wiederaufnahme der  
 Catasterreform, die schon unter Bruck begonnen wurde, hin-  
 wies und die Bankacte berührte. In der That ist sehr viele  
 kostbare Zeit verloren gegangen, und hier galt der Satz:  
 time is money.

Die Anerkennung Italiens von Seite Rußlands,  
 welche zwar noch nicht officiell angezeigt, aber schon so  
 viel als gewiß ist, gibt der „Presse“ Stoff zu folgenden  
 Betrachtungen:  
 Gleichviel, unter welcher Bedingung die nun nicht mehr  
 zu bezweifelnde Anerkennung des Königreichs Italien durch  
 Rußland erfolgt; sie ist und bleibt sowohl für Oesterreich  
 als für Italien ein nur allzu bedeutames Ereigniß. Welche  
 Gründe Rußland zu diesem Schritte jetzt schon bestimmt  
 haben, darüber gibt es nur Vermuthungen. Wenn es wahr  
 ist, daß Italien diese Anerkennung den Bemühungen des  
 Kaisers des Franzosen verdankt, so hat Rußland den Tui-  
 serien neuerdings eine große Gefälligkeit erwiesen.

Hierauf die italienische Politik Napoleons III., die  
 bei den Italienern allmählich gänglich in Verfall gekommen,  
 besprechend, meint die „Presse“, daß diese Anerkennung  
 ein kleiner Trost für die Fortdauer der Occupation Roms  
 durch die Franzosen und auch gewissermaßen eine Assicu-  
 ranz gegen neue Orsini-Bomben sein soll; und dem Peter-  
 sburger Cabinet werde man durch Fortsetzung einer  
 scheinbaren Unterstüßung seiner Politik im Orient sich  
 dankbar zu zeigen den Ansehen geben, denn an ein völli-  
 ges Einverständnis Frankreichs und Rußlands in der  
 orientalischen Frage sei solange nicht zu denken, als Frank-  
 reich England brauche, für dessen Allianz und Freund-  
 schaft ihm das durch Revolutionen aller Art lahmgelagerte  
 Rußland keinen Ersatz bieten könne. Nachdem hierauf die  
 „Presse“ Rußland, bei dem, wie sie meint, die Rücksicht  
 auf Polen bei Anerkennung Italiens maßgebend war, zu  
 den Früchten ihrer Politik viel Glück gewünscht, woran  
 sie übrigens zweifelt, denn die Polen werden sich — wie  
 sie sagt — von der liberalen Politik Rußlands nach Außen  
 gewiß nicht täuschen lassen, besonders da die Unter-  
 drückungsmaßregeln in Petersburg, wo den Russen die  
 Freiheit mit der Knete eingekläut wird, die Täuschung

nicht sehr befördern dürfte, wäscht sie noch Preußen  
 und speciell Herrn v. Bernstorff tüchtig den Kopf und  
 kommt endlich zu folgenden Schlussbetrachtungen:

Wenn wir nun den Blick auf Oesterreich wenden, so  
 machen wir bei dieser Gelegenheit die überaus traurige Wahr-  
 nehmung, daß der Gedanke, Oesterreich zu schaden, nicht zum  
 geringsten Theile dazu beigetragen haben mag, Italien die  
 Anerkennung Rußlands und Preußens zu verschaffen. Und in  
 dieser Politik der Rache liegt die Bedeutung der Anerkennung  
 Italiens durch die zwei nordischen Cabinet für Oesterreich.  
 Den Italienern selbst wird aus dieser Anerkennung direct nur  
 wenig Nutzen erwachsen, aber die hiedurch thatsächlich fest-  
 gestellte Isolirung Oesterreichs ist für sie indirect ein großer,  
 unschätzbare Gewinn. Rußland und Preußen werden in Hin-  
 sicht diplomatisch die Bundesgenossen Italiens gegen Oester-  
 reich sein, eine Wendung, von der wir überzeugt sind, daß  
 sie durch eine bei Zeiten den Umständen angepasste Politik  
 des Wiener Cabinet verhindert werden konnte. Freilich fehlt  
 es nicht an officiösen Stimmen, welche uns hierüber mit der  
 orientalischen Freundschaft Englands zu trösten versuchen,  
 aber in Betreff Italiens haben wir vom Londoner Cabinet  
 nichts Gutes zu erwarten. Dort ist England für uns noch  
 viel gefährlicher als Preußen oder Rußland, denn in Italien  
 stoßen wir jedem Schritte vorwärts auf ein englisches In-  
 teresse. So stehen wir denn in der für Oesterreich wichtigsten  
 auswärtigen Frage, in der italienischen, völlig isolirt unter den  
 europäischen Großmächten da, und wir zweifeln sehr, daß die  
 Sympathien der deutschen Mittelstaaten und hiefür auch nur den  
 geringsten Ersatz zu bieten vermögen. Als wir vor Jahr und Tag  
 eine solche Wendung voraussehen, hatte der officiöse Jörn nicht  
 Worte genug, um uns zur Ordnung zu rufen. Heute ist  
 Oesterreich bereits an dem Punkte angekommen, wohin es  
 die unerbittliche Logik der Völker seiner wundenbaren aus-  
 wärtigen Politik führen mußte. Nun sind die Umstände  
 freilich einem Einlenken weit weniger günstig, und ist be-  
 reits alles wieder so verfahren, daß ein Ausweg schwer zu  
 finden ist. Geben wir aber auch nicht alle Hoffnung auf,  
 daß der unwiderstehliche Drang der Verhältnisse, der in un-  
 serm Lande schon so viel bewirkt, uns auch in diesem Falle  
 endlich auf die richtige Spur führen wird, so ist es doch  
 nicht weniger traurig, daß unsere auswärtige Politik stets  
 erst dann zur Einsicht und zur Umkehr gelangt, wenn sie  
 bereits mit dem Kopfe vor einer Wand steht. Es ist eine  
 recht edle Sache um die Principien-Politik, nur müssen diese  
 Principien auch die wahren sein. Mit der Metternich-  
 Schwarzenberg'schen Schablotten-Politik aber läßt sich die  
 Welt heute nicht mehr zusammenhalten. Das sollten die  
 Organe der Reichberg'schen Politik nachgerade einsehen ge-  
 lernt haben.

**B. Pest, 4. Juli.** Als wir vor wenigen Tagen  
 über den gewissen, die Ausöhnung und Verständigung  
 mit Ungarn betreffenden Artikel der „Donau-Zeitung“  
 schrieben, da glaubten wir nicht, daß dieser Commentar  
 der Schmerling'schen Reichsraths-Rede über Ungarn schon  
 so bald weiterer Commentare bedürfen werde. Im Ghorus  
 bemühen sich jetzt die centralistischen Blätter, „Const.  
 Oesterr. Ztg.“, „Ost. Post“ und „Don.-Ztg.“ darzu-  
 legen, die Ungarn haben den gewissen Artikel des mini-  
 steriellen Organs durchaus falsch verstanden, sobald sie  
 daraus ein Aufgeben der Februar-Verfassung glauben  
 deduciren zu können. Man meint in Wien, eine Aner-  
 kennung der Rechtscontinuität so wie Ungarn es ver-  
 langt, sei ein Urding, eine Unmöglichkeit, deshalb wäre  
 es auch das Beste, wenn man die Unmöglichkeit der  
 Wiederherstellung dieses Rechts einsehen und es aufgeben  
 möchte, ohne es verwirkt zu haben. Man meint ferner,  
 Ungarn erkenne es ja doch an, daß gemeinsame Angele-  
 genheiten existiren, die von Fall zu Fall gemeinsam ver-  
 handelt werden sollen; nachdem nun aber diese Dinge  
 periodisch in jedem Jahre wiederkehren, so sei es wohl  
 das Beste, wenn man gleich beimammen bleibe. Kurz  
 und gut, der langen Rede kurzer Sinn ist der: wir  
 wollen jede Erleichterung gewähren, auf Rechnung Ungarns  
 Concessionen machen, die Februar-Verfassung darf aber  
 nicht angetastet werden.

Wir haben alle nur erdenkliche Achtung vor der  
 Weisheit der Herren, die eine solche Art der Verständi-  
 gung mit Ungarn erdachten und für möglich gehalten  
 haben; noch weit mehr Respect stößt uns aber die Divi-  
 nationsgabe der Deak'schen Partei ein, welche durch ihr  
 Organ, den „Pesti Napl“, von vorn herein ihre Zweifel  
 an dem ausdrückten, was Manche aus dem bereits mehr-  
 fach erwähnten Artikel der „Donau-Zeitung“ herauszulesen  
 wollten. Deak, welcher ein Paar Tage in Pest weilte,  
 soll seine volle Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, in  
 Verhandlungen einzugehen, sobald der Rechtsboden ge-  
 geben sei; daß er einen auf Schrauben gestellten Zeitungs-  
 Artikel nicht als Anknüpfungspunct betrachten könne, dies  
 müsse Jedermann erkennen, der nur halbwegs politisches  
 Verständniß besitze. Und so ist er denn in seine länd-  
 liche Abgeschlossenheit zurückgekehrt, der festen Ueberzeu-  
 gung voll, es werde noch mancher Tropfen Wasser die  
 Donau hinab dem schwarzen Meere zurinnen, ehe die  
 gegenwärtigen traurigen Verhältnisse ein Ende nehmen.  
 Vielsach war schon die Rede davon, es werde im Laufe  
 der nächsten Zeit schon der ungarische Landtag einberufen  
 werden; den heutigen Aussichten nach dürften wir diesem  
 frohen Ereigniß noch ziemlich ferne stehen, da unter  
 den Bedingungen, wie sie jetzt von den Centralisten  
 angestrebt werden, in Ungarn nicht daran zu denken  
 sein dürfte.

Man kann sich leicht vorstellen, daß die Stimmung in Folge dieser unangenehmen Enttäuschung eine mehr als gedrückte ist. Der Statthalter Graf Pálffy wurde vorgestern gegen Abend telegraphisch nach Wien berufen, nachdem er vor ein Paar Tagen in Gács mit dem Hofkanzler Grafen Károly konferierte. Ob der Hofkanzler auch einberufen worden, darüber verlautet heute noch nichts, jedesfalls aber dürften wir in den nächsten Tagen wieder viel von Principienkämpfen hören, die in Wien zwischen den Ministern stattfinden und deren wesentliche Ursache ohne alle Frage Ungarn sein dürfte.

### Zur Londoner Weltausstellung.

**E. C. London, 1. Juli.** Die Unionisten und obersten Würdenträger des Hofes sind heute Früh zur Vermählung der Prinzessin Alice nach Osborne gefahren, von wo sie aber schon im Laufe des Nachmittags nach der Hauptstadt zurückkehren werden. Auch der Kronprinz von Preußen kommt morgen von Osborne nach London und beabsichtigt 4 bis 5 Tage hier zu verweilen. Der Herzog von Sachsen-Coburg dürfte wohl länger bei der königlichen Familie in Osborne bleiben. — Der Vicekönig von Egypten fängt an sich in London besser zu gefallen, und hat seine Abreise aufgeschoben. Er macht und empfängt Besuche und läßt seine ohnehin mit orientalischer Pracht ausgestattete Yacht neu herrichten. Gestern machte er auf ihr einen Ausflug die Themse hinab und am 16. dieses will er ein großes Fest am Bord derselben geben, wozu mehrere Mitglieder der königlichen Familie geladen werden sollen. — Der Besuch der Ausstellung bleibt ein leidiger. Gestern hatten sich wieder 56.857 Personen eingefunden, unter ihnen mehrere Armenthulen und Verforgungsanstalten, denen wohlthätige Privatleute Eintrittskarten zugesandt hatten. Desgleichen 200 Arbeiter aus Dänemark, welche auf Kosten ihrer Regierung mit dem Dampfer „Hecla“ hierhergekommen sind. Ihr Aufenthalt ist auf 13 Tage berechnet, was allerdings wenig ist, doch sind die Anstalten derart getroffen worden, daß es ihnen möglich sein wird, in dieser kurzen Frist viel zu sehen und zu lernen. Ihre Aufträge sind militärisch organisiert, und mehrere Dänen, die durch vierjährigen Aufenthalt mit London vertraut sind, dienen ihnen abwechselnd als Führer. — Morgen veranstaltet die Gartenbaugesellschaft wieder eine Blumenausstellung in ihrem an das Ausstellungsgelände grenzenden Garten, die, wenn das Wetter freundlich bleibt, die interessanteste der Saison zu werden verspricht, und für kommenden Freitag sind wieder eine Menge Gäste nach dem der Familie Orleans gehörigen, bei Twickenham an der Themse gelegenen Landgute geladen. Es wird daselbst ein Fest im großartigen Maßstabe veranstaltet, das von 4 Uhr Nachmittags bis Mitternacht dauern soll. So wenigstens lauten die Einladungen. — Um die Zahl der Sehenwürdigkeiten voll zu machen, beginnt im Laufe dieser Woche das große Preisfestlichkeiten der Freiwilligen in dem nahen Wimbledon, an dem alle Nationen theilzunehmen geladen sind. Die Preise sind zahlreich und lockend, und die Anstalten auf dem ausgedehnten Schießplatze für Preiswettbewerb nicht minder wie für Zuschauer, sind größer angelegt als in den beiden letzten Jahren der Fall war. — Ein Wettkampf anderer Art hat gestern in der St. James's Hall begonnen, wo die ersten Schachspieler bei offener Thüre Turnier halten. Die höchsten Preise betragen 100 und 60 £, denen sich verschiedene kleinere anschließen. Anderson aus +rußen, der Sieger in Wettkampf von 1851, und der be-

rühmte Paulsen aus America haben gestern den ersten Gang mit einander gemacht, bei dem der Americaner den Kürzeren zog, und außer ihnen haben sich noch viele der berühmtesten Schachspieler aus aller Herren Länder eingefunden. Sie halten am nächsten Sonntag einen großen Congress ab, um die Befehle des edlen Schachspiels zu revidiren, und Reformen einzuführen, welche für den ganzen Erdball Gültigkeit haben sollen. An zwei anderen Tagen der Woche werden Paulsen und Blackburne gegen je zehn andere Spieler mit verbundenen Augen in die Schranken treten, und übermorgen beginnt auf telegraphischem Wege eine Reihe von Partien zwischen den hiesigen Clubisten und dem Pariser Schachclub.

**England. London, 2. Juli.** Der americanische Bürgerkrieg war wieder einmal Gegenstand lebhafter Debatten in den Sitzungen der beiden Häuser des englischen Parlaments vom 1. Juli. Im Oberhause lenkte Lord Brougham die Aufmerksamkeit des Hauses auf diese Angelegenheit. Er sagt, die Gräueltaten des Bürgerkrieges überträfen Nachrichten zufolge, welche er erhalten habe, Alles, was darüber in die Oeffentlichkeit gedrungen sei. Die Bewohner desselben Dorfes ständen einander feindselig gegenüber und benachbarte Pächter und Grundbesitzer gingen täglich bewaffnet aus, nicht um in den Reihen des Heeres zu kämpfen, sondern um eine Art Privatkrieg zu führen und ihren Haß und ihre Rachsucht zu befriedigen. Er wisse einen Fall, wo in einer achtbaren Familie ein Sohn geäußert habe, er hoffe die Nachricht von dem Tode seines der Gegenpartei angehörigen Vaters zu erhalten. Offenbar könne weder die französische noch die englische Regierung sich in den Streit einmischen. Auf der andern Seite jedoch wünsche ein Jeder sehnlichst das Ende dieser Gräueltaten herbei, und zwar am sehnlichsten diejenigen, welche sich stets am meisten durch ihre freundschaftliche Gesinnung gegen die Americaner ausgezeichnet hätten. Seit länger als 60 Jahren habe man ihn als einen Mann gekannt, der zu jeder Zeit ein warmer Vertheidiger der americanischen Völker gewesen sei. Wenn die Americaner nur auf die Stimme ihrer wahren Freunde hören wollten, so würden sie die unbedingte Nothwendigkeit einsehen, dem grauenvollen Kriege ein Ende zu machen. Auch könne er sich durchaus nicht dem Glauben verschließen, daß der gesunde Sinn der besser unterrichteten und der ruhigen Uebersetzung fähigen Americaner sich früher oder später in diesem Sinne geltend machen werde.

Im Unterhause fragt Hopwood den ersten Lord des Schaks, ob die Regierung irgend welche Schritte zu thun beabsichtige, um dem americanischen Bürgerkrieg ein Ende zu machen. Lord Palmerston: Ich brauche dem ehrenwerthen Abgeordneten und dem Hause wohl nicht erst zu versichern, daß Ihrer Majestät Regierung durchaus nicht gleichgültig gegen den in den Fabrikbezirken herrschenden Nothstand ist. Wir wissen, daß dort große Entbehrungen erduldet werden, so wie auch, daß diejenigen, welche dieselben erdulden, sie mit der heldenmüthigsten Standhaftigkeit und Geduld ertragen, was ihrer Einsicht und ihrem Verstande zur größten Ehre gereicht. Sie wissen, daß die Leiden, welche sie erdulden, nicht von schlechten Gesetzen oder irgend welchen Verlässen Seitens der Landes-Regierung herrühren, sondern durch Ereignisse in andern Ländern verursacht werden, die sich dem Vordringen unserer Gewalt entziehen. Ihrer Majestät Regierung würde sich höchst glücklich schätzen, wenn es in ihrer

Macht stände, irgend etwas zu thun, was Aussicht darauf gewährte, daß die Noth jener unglücklichen Volksclassen gelindert würde. Allein das Haus wird jedenfalls einsehen, daß jede Einmischung in den Krieg das Uebel nur noch verschlimmern würde. Was die Vermittlung und freundschaftlichen Dienste angeht, so würden ohne Zweifel Ihrer Majestät Regierung, wie die Regierung des Kaisers der Franzosen mit Freunden jede Gelegenheit benützen, welche Aussicht zu bieten schiene, daß ein solcher Schritt von Erfolg begleitet sein würde. Bei dem gegenwärtigen Stande des Kampfes jedoch, wo beide Parteien von dem heftigsten Zorn und Groll entflammt zu sein scheinen, würde ein derartiger Vorschlag nicht zu rechten Zeit kommen und von beiden Seiten keine günstige Annahme finden. Wenn jedoch zu irgend einer Zeit die Lage der Dinge sich geändert hat und irgend ein Schritt als thunlich erscheint, von dem sich annehmen läßt, daß sich beide Theile mit einverstanden erklären werden, so wird es nicht nur unsere Pflicht sein, unsere Dienste anzubieten, sondern es wird uns auch zur größten Freude gereichen, es zu thun.

**Frankreich. Aus Paris, 30. Juni, wird der „D. A. Ztg.“ geschrieben:** Es scheint kaum zu bezweifeln, daß Graf Rechberg eine Note hierher geschickt habe, in welcher Frankreich eine Vermittlung des Kampfes zwischen der Pforte und Montenegro vorgeschlagen und zugleich angezeigt wird, daß Noten in demselben Sinne an die Cabinete von London, Berlin und Petersburg abgegangen wären. Das Wiener Cabinet schlägt die militärische Besetzung der wichtigsten strategischen Punkte innerhalb des türkischen Gebiets vor, auf welchem Feindseligkeiten stattfinden oder zu befürchten wären, eine Besetzung, die so lange dauern würde, bis die Unterhandlungen der Großmächte mit der Pforte ein nach beiden Seiten hin haltbares und befriedigendes Verhältniß zwischen der Regierung des Sultans und ihren christlichen Unterthanen herbeigeführt hätten. Fürst Metternich hätte die österreichische Note bereits Herrn Thouvenel mitgetheilt und dieser, nachdem er die Meinung des Kaisers über den Gegenstand eingeholt, erklärt, daß Frankreich geneigt wäre, den Antrag des Wiener Cabinets anzunehmen. Man glaubt, daß, wenn sich das Pariser Cabinet offen und entschieden für den österreichischen Antrag ausspricht, Rußland nicht wird unterlassen können, demselben ebenfalls beizutreten.

Paris, 1. Juli. Der officielle Bericht des Generals Lorencez, hat zu dem, was die „Patrie“ bereits auszugeweiht mitgetheilt hatte, nichts Wesentliches beigefügt. In militärischen Kreisen ist man verwundert, wie der General, auf die unzuverlässigen Angaben Almontes und seiner Helfershelfer hin eine Position wie Guadeloupe ohne sie hinreichend recognoscirt zu haben, mit dem Bayonnet zu nehmen versuchen konnte. General Lorencez soll in seinen nicht für die Veröffentlichung bestimmten Berichten eine Verstärkung von 20,000 Mann, abgesehen von einer auf Guadeloupe bereit zu haltenden Reserve von 12,000 Mann, verlangen. Ein militärischer Unter-Intendant ist nach New-York abgereist, um daselbst Wehl und sonstige Lebensmittel für das Expeditionscorps zu kaufen. Dasselbe wird dauernd einen großen Theil seines Proviantes aus Nordamerica beziehen müssen. — Das neue Journal des Herrn v. Laguerromière, soll auf den direct ausgeprochenen Wunsch des Kaisers vorläufig noch

## Fenilleton.

### Im Walde.

Landschaftsbild von Ernst Mach.

Die breitet meine Seel' im Traum  
Der Sehnsucht Flügel aus,  
Und flüchtet sich zum Waldesraum.  
Als zoge sie nach Hans! . . .

Im Wald, im Wald! . . . Ach! wie namenlos vergnügt machte es mich, wenn einst in meiner Kindheit holden Tagen mein guter Vater zu mir sprach: „Nu, Junge, hast die Woche über wacker gelernt, einen goldenen Ehrenpfennig aus der Schule mit heimgebracht, sollst dir's Sonntags dafür im Freien wohlgehehen lassen. Morgen in aller Gottesfröhe wollen wir zusammen in den nahen Wald wandern, wollen Blumen und süße Beeren sammeln, bunten Käfern und flüchtigen Schmetterlingen nachjagen. Mittags in der Waldschenke mit einfacher, aber schmackhafter Kost vorlieb nehmen und erst des Abends dann, bei hellem Mondenschein und dem Gesang der Nachtigall den Heimweg antreten.“ . . . Mit welcher Lust ging ich do nicht an das Anarbeiten meiner, für den Sonntag vom Herrn Lehrer erhaltenen Aufgaben, denn das wußte ich wohl, erst mußten diese vollendet sein, ehe an den zugelegten Ausflug zu denken war; allein es ging mir Alles flink von der Hand, das mir verheißene Vergnügen schien meinem bescheidenen Denkvormögen Flügel angelegt zu haben und es gelang mir, ein Rechenexemplar nach dem andern zu lösen, während ich sonst vielleicht vergebens meinen Krauskopf zernarriert haben würde, um auch nur die Hälfte derselben fertig zu bringen. Freilich mußte Mütterchen auch, was wohl sonst nie geschah, mich zweimal zum Vesperbröde rufen, ehe ich kam, so tief war ich in meine Studien versenkt; aber wie mundeten dann auch die Früchte und die Butterbrotchen, die ich im stolzen Bewußtsein erfüllter Pflicht und in seliger Erwartung der morgigen süßen Freuden genoß!

So war es damals . . . und jetzt, wenn ich auch die Woche über tüchtig gearbeitet, um manchen Pfennig für mich und die Meinigen zu verdienen, jetzt wandere ich wieder Sonntags in den Wald hinaus, und finde ich da den alten Freund so frisch, so üppig grün wie ehemals, so gedenke ich der verfloffenen Jugendzeit mit ihren harmlosen Freuden, und ein unnenntbar wonniges Gefühl beschleicht meine Brust dabei; mir ist's, als ob der milde Engel, welcher jedem schuldlosen Kinde vom göttigen Himmel zum Schutzengel anverloren, als ob dieser Engel wie-

der in meine Seele einzöge und in mir dem Herrn zum Preis ein Jubellied anstimmte. Denn erhebend wahrhaftig ist doch der Anblick des herrlichen Laubwaldes mit seinen mächtigen Stämmen, wenn das Frühroth in der Ferne dämmert, wenn ein leiser Andachtschauer durch die Wipfel weht, indes der neckende Morgenwind die feuchten Vöden den verschlafenen Bäumen aus der Stiene streicht. Wie pudrig ist es nicht, wenn das kluge Eichhörnchen dann mit schelmisch blickenden Augenlein aus dem Neste guckt, die Drossel ihren Schnabel weht und der muntere Fink zu locken anhebt. . . . Nun schlägt, als wär's die Uhr des Waldes, der Ruhföhler abgemessenen Tones, und siehe: alsbald vergolden sich die Spizzen der Bäume, wie wenn diese plötzlich zu Königen mit flammender Krone und rauschenden Mänteln geworden wären, indem sie verschwenderisch dabei von ihren smaragdnen Aesten herab helle Purpurosen auf die stumm sich verneigenden Halme gießen, und einen Augenblick scheint's, als hielten alle Gräser in gespannter Erwartung den Athem an sich. . . .

„Da ist's, als ob man pochen hörte  
Das Herz der Einsamkeit.“

Und nun mit einem Male bestiegt die Sonne im strahlenden Orate ihren saphirnen Thron, Busch und Pflanze mit funkelnden Diamanten beschenkend; jetzt regt es sich in allen Zweigen, Käfer schwirren, Mücken summen, als wären sie das Publicum, welches bei den Harmonien des Waldorchesters lustwandelt; bald aber einen auch sie ihre zarten Stimmchen mit denen der beschwingten Musfiter und ein allgemeiner Choral erschallt zum Morgenlegen. Im Dickicht tief lauschen die Rehrlein des Thalgrundes altklugen Aug's, bis ein Weilschlag in der Ferne laut wird, und mit frevelhafter Geschäftigkeit des Waldes Sonntagsfeier entheiligen. Ist's nicht des nahen Kirchleins helle Glocke, die freundlich nun zur Andacht einladet? Ja, ja, sie ist's . . . und das Echo, die immer muntere Treude des Waldes, flüstert leise nach: „Bim bam . . . bim, bam! . . . O wie schön, wie unaussprechlich schön ist's doch im Walde: . . .“

„Ach, im Walde möcht' ich wohnen!  
Keine Menschen dürften kommen.  
Meine Nähe zu entweihn,  
Und die Thierlein, nur, die frommen,  
Dürften mir Genossen sein!“

Ei, ei! was will denn schön' Suschen wohl so früh im Walde? Duftige Erdbeeren etwa? . . . Richtig! ein kleines, zierliches Strohkörbchen schaukelt sich an ihrem Arme. Aber Suschen lieb! so würzige purpurne Erdbeeren, wie deine eigenen, schalkhaft aufgeworfenen Lippen gib's doch in keinem Wald der weiten Gottes-Erde.

Das scheint auch der schmucke Jägerbursch zu finden, der da von der entgegengesetzten Seite kommt, und dessen grauer Waidmannshut, mit Gembart und Edelweiß geziert, die jugendfrischen, männlichen, kräftigen Züge unter den blickenden Schlehenaugen beschattet, indes sein knapper schwarzsammetnes Festwamm mit den hellgrünen Aufschlägen und silbernen Knöpfen daran gar herrlich seine drallen und doch schlanken Formen hervorhebt.

Ein kurzer Augenblick und siehe! der verwegene Bursch hat sich von schön Suschens Munde bereits einige der köstlichsten Früchte gepflückt, ehe noch das überraschte Mädchen da an denken konnte, dem herzigen Wuben das Küßchen zu wehren.

— Aber Börg, wer wird denn nur so ungeberdig thun? . . . Fini! Du läßt mich ja gar nicht zu Athem kommen, und ich hab' dir doch so viel zu sagen; ach! wenn du wüßtest! . . .

Laß gut sein, Suschen! wie so selten nur ist's uns vergönnt, allein zu sein; wüßtest du dich da noch spröde zeigen, ich würde am Ende ganz und gar vergessen wie süß deine Küsse munden.

— Und doch — meinte betrübten Tons das Mädchen — doch mußt du darauf vergessen! ja, geliebter Börg! du mußt mich aus dem Kopfe schlagen; es nützt ja doch nichts! Mein Vater will's halt nicht, daß wir Liebsteute sein sollen; er meint, nur ein Förster wie er selbst, könne mein Mann werden.

— Suschen, Suschen! — jammerte der Jägerbursch — und du kannst wirklich mir das so ruhig in's Gesicht sagen? Du wüßtest also willenlos deinem Vater gehorchen und mich aufgeben! . . . wüßtest auf dein feierliches Versprechen, keinem Andern als mir je anzugehören, vergessen? O Suschen! das hab' ich nicht verdirt!

— Nein, Börg! was ich einmal versprochen und beim lieben Gott beschworen habe, das will ich auch redlich halten. Ich will nur dir und sonst Keinem zum Altare folgen, denn mein Herz ist dein, es komme, was wolle, aber bei einander darf uns der Vater nicht mehr sehen . . . und . . . ich bin heute nur gekommen, um dir zu sagen, daß . . . daß du nimmermehr mit mir reden und mich überhaupt auch gar nicht mehr anschauen darfst, weil sonst . . . sonst . . . Hier wurde das Schluchzen Suschens, welches mit jedem Worte, das sie sprach, stärker stets und stärker geworden war, dermaßen heftig, daß der Schluß ihrer Rede vollständig darin unterging; trampschaft hob sich ihr voller Wufen und eine Fluth heißer Thränen verdunkelte dabei ihre seelenvollen, unaussprechlich sanften Augen.

— Um aller Heiligen willen! was geschäh' denn  
Fortsetzung in der Beilage.

... was Aussicht dar-  
unglücklichen Volkscas-  
Haus wird jedenfalls  
in den Krieg das Uebel  
das die Vermittlung und  
so würden ohne Zwei-  
wie die Regierung des  
den jede Gelegenheit be-  
schiene, daß ein solcher  
würde. Bei dem gegen-  
doch, wo beide Parteien  
Groß entflammt zu sein  
Vorschlag nicht zur rechten  
zeiten keine günstige Auf-  
rgend einer Zeit die Lage  
irgend ein Schritt als  
annehmen läßt, daß sich  
erklären werden, so wird  
unser Dienste anzubie-  
in größten Freude gerei-

nicht erscheinen. — Herr Benedetti, französischer Gesand-  
ter in Turin, ist in Paris angekommen. —  
Nach dem „Pays“ leitet Herr Mon, der spanische Bot-  
schafter am französischen Hofe, nach beendeter Session so-  
fort nach Paris zurück. Das genannte Journal sieht  
darauf eine Widerlegung der Gerüchte in Betreff eines be-  
vorstehenden Ministerwechsels in Madrid.  
Die industrielle Klemme in Frankreich ist im Zuneh-  
men. Die Fabrikanten von Rouen haben eine Deputa-  
tion an den Handels-Minister geschickt, um ihm anzuzei-  
gen, daß ihnen die Baumwolle ausgeht und sie theilweise  
gezwungen sein werden, ihre Zahlungen einzustellen.  
Einer Fabrik in Lille soll die Regierung 60,000 Francs  
bewilligt haben, um das Einstellen ihrer Arbeiten zu ver-  
hindern.  
Zwischen dem Grafen Balowski, unter dessen Direc-  
tion das Theatre Francais steht, und den Mitgliedern  
desselben ist ein Conflict ausgebrochen. Graf Balowski  
beauftragte nämlich vor sechs Monaten Herrn Amédée  
Rouland, ein Stück für das genannte Theater zu schrei-  
ben. Derselbe lieferte es jetzt ab, und Balowski fand es  
gut. Die „Comédiens ordinaires de l'Empereur“  
erklärten es aber für schlecht und wiesen es, ihrem Rechte  
gemäß, zurück.

**Italien.** Turin, 30. Juni. Die unvermuthete  
Abreise Garibaldi's nach Sicilien wird in den Blättern  
natürlich vielfach besprochen. Sie erfolgte in der Nacht  
vom 26.—27.; der General nahm seine Söhne und seine  
vertrautesten Anhänger mit, darunter namentlich die Herren  
Vassio, Maffio, Nullo, Schiassi, Mignogna, Guastalla,  
Guarzioli, Bruzessi, Ripari und Civinini. Oberst Corte,  
sein Generalstabschef, der sich in Mailand befand, wurde  
von Garibaldi auf telegraphischem Wege nach Palermo be-  
rufen. Ebenso wird aus Paris gemeldet, daß die in  
Frankreich befindlichen Garibaldianer durch den Telegraf  
nach Turin berufen wurden, und wie man der „Patrie“  
aus der Hauptstadt Frankreichs schreibt, sollen Personen,  
die mit der Garibaldischen Partei in Verbindung stehen,  
Deductionen erhalten haben, welche das Eintreten eines  
wichtigen Ereignisses in nächster Zeit erwarten lassen.  
Mittlerweile fahren jedoch die Blätter, welche von den  
treuesten Anhängern des Generals ihre Inspiration er-  
halten, fort, zu behaupten, daß zwischen ihm und der  
Regierung kein Einverständnis und noch weniger irgend  
eine bestimmte Verabredung bestehe. Namentlich thut  
dieses das „Mouvimento“; es stellt auch jegliche Zusammen-  
kunft Garibaldi's mit Katagzi oder einer „hohen Person“  
in Abrede und bedauert dabei, daß, wie dieser Umstand  
beweise, die ministerielle Politik weder thätiger geworden  
ist, noch sich von fremden Einflüssen und Plänen unab-  
hängiger gemacht hat. Garibaldi hielt in Palermo bei  
der Eröffnung des Freischießens durch die königlichen  
Prinzen eine seiner gewöhnlichen Volkreden, und zog  
dabei besonders gegen Rom und die Bischöfe, dann ge-  
gen die Bourbonisten und Muratisten los. Selbst die  
„Opinion nationale“ findet seinen Eifer diesmal etwas  
überflüssig.

Turin, 1. Juli. „Costituzione“ meldet, Fürst Pa-  
banoff werde morgen hier eintreffen und dem Könige ein  
eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexander überbrin-  
gen, womit die Anerkennung des Königreichs Italien aus-  
gesprochen werde. — Der „Perseo“ wird dagegen ge-  
schrieben, die Anerkennung von Seite Rußlands und

sonst, lieb' Suschen? Ach, so sprich doch, mein süßes  
Herz! — flehte Jörg wiederholt, ehe es seiner Liebsten  
gelang, auf's Neue Herrin ihrer Stimme zu werden.  
— Sonst Jörg . . . O, es drückt mir noch das Herz  
ab! sonst hat Vater gesagt, wird er dir den Dienst kün-  
digen und du müßtest fort und ich würde dich nie, nie  
im Leben wieder erblicken und . . . und ich muß gewiß  
sterben dann, wenn ich dich wirklich nicht mehr wieder-  
sehen sollte! — Der Schmerz übermannte von Neuem  
das arme Mädchen und es mußte abermals so bitterlich  
meinen, daß Jörg sich weder zu rathen noch zu helfen  
wüßte. Eben als er ihr die Hände, mit denen sie ihr in  
Thränen gebadetes Gesicht bedeckte, hielt, liebevoll vom  
Anblick nehmen und ihr Trost zusprechen wollte, ließ sich  
aus der Ferne ein rauher Ruf vernehmen; er kam vom  
Förster her, welcher ohne Zweifel sein Töchterchen im Ge-  
spräch mit Jörg vermuthete, und nun, das ihm so ge-  
häßige Weisammensein zu verhindern, immer näher und  
näher herantrat.

Bei dem Klange der väterlichen Stimme entwand  
sich Suschen rasch den sie umstrickenden Armen ihres tief  
bestimmten Jörg, und diesem kam den letzten feurigen  
Abschiedskuß gestattend, floh sie wie ein verschlehtes Reh  
beim Schall des Jägerhorns tiefer in den Wald. Jörg  
aber wachte sich mit dem Rücken der Hand die ebenfalls  
die dicht hervorquellenden Wehmuths-Tropfen von der  
sonnenverbrannten Wacke, und den Hut sich tiefer in's Ge-  
sicht legend, verließ er mit bekommener Brust den Ort,  
welchen er erst so heiteren Hergens betreten hatte . . .  
Mancher Tag verblutete bereits seit der eben beschriebenen  
Scene im Westen, als eine blasse, abgehärmte Maid auf  
einem vom Sturm gefällten Baumstamm saß und traurig  
auf den Rasen zu ihren Füßen blickte. — Alle Freundig-  
keit scheint dahin, sie preßt die Hände schmerzlich auf das  
unterm knappen roten Niederchen auf und niedermo-  
gende Herz und eine leuchtende Zähre nach der andern  
stiehl sich aus ihrem träumerisch erhobenen blauen Auge,  
diesem sonst so klaren, den reinen Grund der Seele zei-  
gebenden See verbunfelnd. Leise Seufzer hoben sich, wie  
verwundete weiße Täuschchen aus ihrer jungfräulichen  
Brust zum Himmel empor und ihre Lippen kispelten un-  
bewußt: „Ach, werd' ich ihn wieder sehen? wird er nicht  
in der Fremde mein vergessen?“ (Zorfsprung folgt.)

### Gerichtsverhandlung.

**Prag, 3. Juli.** Am gestrigen Verhandlungstage wurde  
die Zeugenernehmung fortgesetzt. Bruder und Schwester der  
Getödeten erklärten sich zu Gunsten des Angeklagten. Die  
Schwester, ein junges Mädchen von 16 Jahren, gab an,

Preußens könne zwar als vollendete Thatsache betrachtet  
werden, doch dürften vielleicht diplomatische Formlichkeiten  
die feierliche Kundmachung noch verzögern. — In der  
heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Be-  
rathung über den Defertions-Gesegentwurf fortgesetzt.  
Im Senate interpellirte Corrales den Justizminister wegen  
der Uebelstände und Mißbräuche, die in den neapolitanischen  
Provinzen bei Anwendung des Gesetzes betreffs  
Anhebung der religiösen Körperschaften vorkommen. Der  
Minister versicherte, die Regierung habe bereits Abhilfe  
getroffen.

**Neapel, 30. Juni.** Das „G. di Napoli“ veröffent-  
licht neue militärische Anordnungen, die in den neapolit.  
Provinzen getroffen wurden. Da alle Infanterieregimenter  
ihre vierten Bataillone in die Südpromontorien schicken, so  
bleiben hier bloß zwei Divisionen, die eine in Neapel, die  
andere in Salerno. General Lamarmora ergriff diesen An-  
laß, um einen neuen Plan gegen die Briganten ins Werk zu  
setzen. Die Generale werden innerhalb eines bestimmten Ge-  
bietes angesehene Nachvollkommenheit haben. Die durch  
eigenes Decret ernannten Obersten werden einen Theil dieses  
Gebiets commandiren und 4 Infanteriebataillone unter ihren  
Befehlen haben. Mit Einschluß von 17 Bataillonen Ver-  
sagler werden die neapolitanischen Provinzen 107 Infan-  
teriebataillone zählen. Die vierten Bataillone werden aus  
erlesenen, unterrichteten Soldaten gebildet.

**Palermo, 30. Juni.** Das schlechte Wetter nöthigte  
die Prinzen zur Rückkehr; sie reisten um zwei Uhr nach  
Mitternacht ab. General Meucci ist hier eingetroffen.

**Messina, 29. Juni.** Vierhundert Facchine wollten  
sich heute zusammenrotten, um eine Lohnerhöhung zu er-  
zwingen. Die Behörden schritten jedoch ein und verhinderten  
diese Demonstration.

**Rußland und Polen.** St. Petersburg. Die  
Pariser „Opinion nationale“ reproducirt zwei ihr selbst un-  
wahrscheinlich klingende Gerüchte. Nach dem einen stünde  
die bekannte Besetzung mit ihren Werften und Casernen in  
hellen Flammen, nach dem andern hätte Großfürst Konstan-  
tin nicht nach Warschau abreisen können, weil der aufständi-  
sche Pöbel den Winterpalast erriet hatte. Letzteres Ge-  
rucht ist durch die bereits erfolgte Ankunft des Großfürsten  
in Warschau widerlegt.

**Warschau, 1. Juli.** Die Hoffnungen der ruhiger  
Denkenden unter den Polen sind arg getrübt, und Mar-  
quis Wielopolski wird in Folge dessen einen schweren Stand  
erhalten, auch in Bezug auf St. Petersburg, wo das Miß-  
trauen gegen die Polen neu erwacht ist. Der prämeditirte  
Mord auf den Grafen Liders hat in der That einen  
Abgrund enthüllt: politische Attentate sind sonst etwas Un-  
bekanntes in Polen, und wenn 1830 etwas Aehnliches vor-  
kam, so geschah es in der Hitze des Aufstandes. Aber der  
Unterschied zwischen damals und heute ist, daß die Einwir-  
kungen der europäischen Gesamtrevolutionen, besonders  
der italienischen Nothen, auf die polnische Aufstandspartei  
deutlich hervortreten. Der Charakter der letzteren ist da-  
durch verwildert. Die Regierung gibt sich den Anschein,  
dies zu ignoriren; sie weiß aber von den Einflüssen, welche  
von Turin über Paris auf die Polen geübt werden, mehr  
als genug. Strengere Maßregeln werden ergriffen werden,  
und der Großfürst Konstantin, der morgen hier eintrifft,  
wird nach kurzem Aufenthalt Warschau wieder verlassen  
und sein Statthalteramt von Petersburg aus führen. Der  
Kaiser — so wird aus St. Petersburg telegraphisch gemel-

Therese habe sich gegen sie geäußert, wenn Braza einmal  
von Swolinowes wegstöme, so könnte sie nicht länger leben,  
wenn er stirbe, würde sie mit ihm sterben. Die Tante der  
Getödeten, bei der die ersten Zusammenkünfte mit dem An-  
geklagten stattgefunden hatten, hat gehört, wie Therese Kun-  
nert sagte, ihr liege am Leben nichts, sie könne sich selbst  
erschließen. — Aus den Zeugenaussagen ergibt sich auch,  
daß Therese vor ihrer Bekanntschaft mit Braza bereits ein  
Liebesverhältniß mit einem Baumeister gehabt hatte.

Nach der Einvernehmung der Zeugen wurde eine Reihe  
von Briefen vorgelesen. Die Briefe zeigten, daß Therese Kun-  
nert ein exaltirtes Mädchen war, und in manchem derselben  
tritt der Gedanke an Selbstmord ganz offen hervor; bald  
spricht die Verfasserin von ihrem Tode allein, bald wieder  
von einem gemeinschaftlichen Scheiden aus der Welt. Die  
Briefe enthalten eine Menge Stellen, wie die folgende:  
„Wenn ich dich heute nicht sehe, bin ich meines Lebens nicht  
gewiß;“ — „wenn ich dich bis Abend nicht sehe, so muß  
ich vergehen;“ — „ich gebe mein Leben zum Opfer hin;“  
— „ich fühle mich nicht würdig, von deiner Hand zu ster-  
ben;“ — „vereinigen wir unsers Selbstmord . . . Verzeihe  
mir, daß ich dich förmlich zu diesem Schritte zwingen, allein  
in ihm liegt unser Glück“ u. dgl. m. In einem Schreiben  
sagt sie wieder, sie schreie vor dem Selbstmord zurück, weil  
sie sich Mutter fühle, und somit nebst ihrem noch ein zwei-  
tes Leben tödten würde. Von Bedeutung ist auch ein Brief,  
worin Therese Kunnert ihren Geliebten auffordert, eine  
Krankheit seiner Tante in Wien vorzuschlagen, und Therese's  
Eltern zu bestimmen, daß sie selbe zur Pflege ihrer Tante  
nach Wien erlauben. Unter diesem Vorwande wollte sie die  
Zeit ihrer Niederkunft außer dem Elternhause abwarten.

Die Eltern behaupteten, Therese sei stets heiter und  
gewiß nicht im Stande gewesen, einen Selbstmord zu ver-  
üben; andere Personen, welche Therese genau kannten, ver-  
sichern das Gegentheil und schildern dieselbe als eine Per-  
son von muthigem, männlichem Charakter, der man ganz  
gut einen Selbstmord zutrauen könne. Daß sie aber auch  
fähig gewesen sein könnte, Hand an einen Andern zu legen,  
das mochte Niemand zugeben. Der Herr Pfarrer von  
Swolinowes gab an, Therese Kunnert sei religiös und in  
der Schule stets die vorzüglichste Schülerin gewesen; und  
der Umstand, daß sie ihre Genosseninnen geistig übertrage,  
habe sie eben auch muthiger und lebensfroher gemacht. Ein  
ungünstiges Zeugniß über die Verstorbenen gab Josef Böhm,  
Pfarrer in Cefin, ab. Er war der Lehrer der Therese  
Kunnert und dieselbe lebte von ihrem 14. bis 16. Jahre  
bei ihm. Derselbe sagte nun aus: Therese sei sehr excent-  
risch, mehr von männlichem als weiblichem Charakter, sehr  
stolz und eine so große Lügnerin gewesen, daß man fast  
keinem ihrer Worte trauen durfte; übrigens war sie sehr re-

det — hat 20,000 Silberrubel demjenigen, der den Mord-  
schändler nachweist, zugesichert, außerdem den Grafen Lü-  
ders seiner tiefsten Theilnahme versichert. Der Graf leidet  
an den Folgen der Gehirnerschütterung, an einem prinigen-  
den Kopfschmerz. Von verschiedenen Seiten ist der Versuch  
gemacht, die Nachforschung der Attentäter auf falsche Bahnen  
zu lenken. Graf Lüders hatte schon vor dem Attentate  
anonyme Briefe erhalten, in welchem unter Andreem gesagt  
wurde, wenn er das Todesurtheil gegen die verurtheilten  
russischen Officiere und Cadetten nicht zu hintertreiben wüßte,  
müßte er sterben. Graf Lüders kann aber in dieser Ange-  
legenheit nichts thun, was jeder russische Militär recht gut  
weiß. Der Thäter soll übrigens polnisch gesprochen und  
von einem Genossen begleitet gewesen sein. Er feuerte drei  
Kugeln ab, die sich bereits gefunden haben und zwar ganz  
aus der Nähe auf den Grafen, vor den er plötzlich hintrat.  
Der Graf hat eine bis ins Einzelne gehende Personalbe-  
schreibung des Thäters gegeben; sie stimmt mit der, welche  
die Gärtner des Parks von einem Manne, den sie zur  
Stunde der That durch die Büsche schieben sahen, gaben,  
überein. (Strb.)

**Türkei.** Constantinopel, 26. Juni. Der erste  
Jahrestag der Thronbesteigung des Sultans Abd-ul-Aziz  
wurde gestern feierlich begangen. Das officielle Programm  
stellte zwar das Illuminiren der Häuser und der Kauf-  
läden dem guten Willen der Einwohner anheim, diese  
thaten aber, wie dies bei solchen Anlässen gewöhnlich, aus  
freiem Willen mehr, als sie auf ausdrücklichen Befehl je  
gethan hätten. Und so sahen wir nach einem Zeitraum  
von 6—7 Jahren — seit dem Eintreffen der Nachricht  
von der Einnahme Sebastopols — Stambul sonst finstere  
und öde Gassen wieder in bunter Beleuchtung strahlen.  
Auch die Hauptstraßen der europäischen Stadtviertel Ga-  
lata und Pera waren entsprechend illuminiert. Der Groß-  
herr bestand darauf, daß dieser Jahrestag nach christlicher  
Zeitrechnung, also am 25. Juni anstatt am 17. des Mo-  
nats Zilhidje, welches im heurigen Jahr eine Zeitdiffe-  
renz von 11 Tagen ergibt, gefeiert werde. Uebrigens ist  
es schon seit langer Zeit bei den türkischen Regierungsg-  
eschäften zur Sitte geworden, den Julianischen Kalender  
als Zeitmaßstab zu gebrauchen.

Es spricht sich in dieser, nunmehr durch das Her-  
kommen ganz selbstverständlich gewordenen Einrichtung  
ein merkwürdiger Beweis von der Macht, welche die  
Geldverhältnisse von jeher auf den Gang der türkischen  
Regierungsmanipulationen ausgeübt haben. Es ist wohl  
nicht leicht anzunehmen, daß die Muselmanen aus freier  
Entscheidung ihren nationalen Kalender aufgegeben haben  
und daß es eine bloße Sultanslaune gewesen sei, wenn  
Militär und Civilbeamte den 1. jeden Monats nach altem  
Sahil ihren Gehalt beziehen oder wenigstens zu beziehen ha-  
ben; daß die Steuereinnahmen und deren Verpachtungen  
auf ähnliche Termine gesetzt sind; daß die Regierung end-  
lich alle finanziellen Operationen nach christlicher Jahres-  
rechnung regelt.

Es zeigt sich hier deutlich die langjährige Abhängig-  
keit des türkischen Finanzstandes von den fast ausschließ-  
lich griechischen oder armenischen Finanziers, die natür-  
lich als die ewigen Darleher die Geschäfte in ihrem Sinn  
und nach ihrer Art abzuschließen für gut fanden, ohne  
daß über den festzusetzenden Termin von der Gegenseite  
viel Worte gewechselt worden sind. Die Steuerpächter  
mögen wohl aus Speculation den Anfang gemacht haben,

ligiös. — Die Zeugnisse über Josef Braza lauten durch-  
wegs äußerst günstig. Seine Vorgesetzten wissen alle nur  
das Beste von ihm zu sagen; auch alle seine Dienstcollegen  
schildern ihn als einen sehr gefälligen, zuvorkommenden,  
friedlichen Menschen: bloß in der letzten Zeit seines Ver-  
hältnisses mit Therese Kunnert sei er oft zerstreut, reizbar  
und (wie ein Zeuge sich ausdrückt) fast wie geisteserrütet  
gewesen. Auch als ängstlich und sehr wehleidig wird er be-  
zeichnet. Neßlbei sei noch bemerkt, daß nach den überein-  
stimmenden Aussagen verschiedener Zeugen Josef Braza die  
Gewohnheit hatte, wenn er sich vom Hause entfernte, stets  
sein Pistol mitzunehmen.

Heute am 3. Juni Vormittags fand das Plaidoyer  
und die Verkündigung des Urtheils statt. Der Staatsan-  
walt hielt die Anklage aufrecht und forderte die Schuldig-  
sprechung des Angeklagten und Verurtheilung desselben zu  
schwerem Kerker von 12 Jahren.

Der gewählte Vertheidiger Dr. Fritsch plaidirte für gänz-  
liche Schuldsprechung des Angeklagten und wies darauf  
hin, daß Braza, wenn er ja der That schuldig erkannt  
werden sollte, damals in unzurechnungsfähigem Zustande sich  
befunden habe.  
Um 7/10 Uhr zog sich der Gerichtshof zur Berathung  
zurück und erschien erst um 12 Uhr Mittags wieder, um das  
Urtheil zu verkündigen. Dasselbe lautete dahin, daß Braza  
von der Anklage des ihm angeklagten Verbrechens des  
vollbrachten gemeinen Mordes wegen Unzulänglichkeit der  
Beweismittel freigesprochen und demzufolge auch von dem  
Ersatze der Kosten des Strafverfahrens losgezählt werde.

In den Urtheilsgründen wird mit Hinweisung auf das  
Beweisverfahren auseinandergesetzt, daß nicht festgestellt ist,  
ob sich Therese Kunnert diese Schußwunde selbst beigebracht  
hat, oder ob sie von einer zweiten Person beigebracht wurde.  
Dies sei aber der wichtigste Punkt. Der objective Thats-  
stand sei nicht nach allen wesentlichen Umständen rechtlich  
sichergestellt, und es stelle sich heraus, daß auch die gegen  
Braza vorliegenden Verdachtsgründe entfallen. Ueber die  
Vollbringung der That selbst sei kein Zeuge vorhanden. Da  
Braza die Vollbringung der That zwar leugne, aber doch  
keine Aufklärung über den Vorfall zu geben im Stande sei,  
so sei der Verdacht, daß Therese Kunnert vielleicht durch die  
Hand Braza's gestorben sei, gesetzlich nicht ganz behoben,  
und deshalb habe der Gerichtshof den Angeklagten nach  
§. 287 St. P. D. wegen Unzulänglichkeit der Beweismittel  
freigesprochen.

Angeklagter, welcher in ein heftiges Weinen ausge-  
brochen war, als der Staatsanwaltstellvertreter den Straf-  
antrag gestellt hatte, vernahm das Urtheil äußerlich mit Ruhe,  
doch ließ sich seine innere Bewegung nicht verkennen.

da das Sonnenjahr bekanntlich 11 Tage mehr als das Mondenjahr zählt; die weiteren Zahlungstermine mußten dann von Seite der Regierung natürlich in demselben Sinne abgeklärt werden.

Aus Beirut berichtet man von einer massenhaften Bekehrung der syrischen Christen zur römisch-katholischen Kirche.

Die Vorgänge in Serbien und der hiesige Aufenthalt des Baron v. Hübnert, dem allseitig eine specielle Mission in den Angelegenheiten der slavischen Provinzen zugesprochen wird, werden in unseren politischen Kreisen vielfach besprochen. Es soll sich in letzter Zeit, trotz allem scheinbaren Einverständnis mit Oesterreich, ein gewisses Mißtrauen bei der hohen Pforte diesem Cabinete gegenüber gebildet haben, das zu zerstreuen, die wichtigste Aufgabe des genannten Staatsmannes sein wird.

## Neuestes.

**Warschau, 5. Juli.** Gestern Abend wurde auf den Großfürsten Constantin, in dem Moment, als er das Theater verließ, ein Revolver abgefeuert. Der Großfürst wurde leicht verwundet. Der Thäter, Barossinski, wurde verhaftet. — (Aus dem Abendblatte wiederholt.)

**New-York, 23. Juni.** Bei Charleston hat am 16. Juni eine blutige Schlacht stattgefunden. Die Verluste sind auf beiden Seiten sehr beträchtlich. Der „Charleston Mercury“ hegt Befürchtungen für die Sicherheit der Stadt. General Beauregard, auf dem Wege nach Richmond, ist in Montgomery angekommen.

## Dampfschiff-Lustfahrt nach Mehadia.

Um einen vielfach ausgesprochenen Wunsch zu entsprechen, für eine sich bildende Gesellschaft eine Lustfahrt mittelst Dampfschiff in die hochromantische Gegend von Orsova, über das eiserne Thor und nach dem anmuthigen Badeort Mehadia zu veranstalten, hat die Donau-Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft sich bereit erklärt, eines ihrer großen eleganten, mit allem Comfort ausgestatteten Schiffe zu dieser Lustreise um einen außergewöhnlich ermäßigten Preis zu überlassen. Das Programm dieser Lustfahrt, das viele unserer Leser interessieren dürfte, und das wir daher nachstehend mittheilen, ist folgendes:

Die Dauer der Reise, welche Sonntag den 13. Juli angetreten wird, ist auf 6 Tage festgesetzt.

Die Reise wird von Pest um 6 Uhr Früh angetreten und ununterbrochen bis Semlin fortgesetzt, wo am zweiten Tage Früh, nach einem Aufenthalte von zwei Stunden, um die Ueberreste der historischen Hunyady-Beste zu besichtigen, die Reise fortgesetzt, Stadt und Festung Belgrad mit dem Schiff umfahren und von diesem aus besichtigt wird, da diese interessanten Punkte, der gegenwärtigen Verhältnisse wegen, nicht besucht werden können; — Weiterreise längs der türkischen Festung Semendria, vorüber am merkwürdigen Felsen inmitten der Donau Babagay (Bater der Felsen), der berühmten Columbacher Höhle, über die Cataracte Iskars und Orsova, längs der Széchenyi- und Trajansstraße, vorüber an der Veterinär-Höhle nach Orsova, wo die Ankunft am zweiten Tage Nachmittags erfolgt.

Nach eigenem Diner Ausflüge zu Fuß zu der nur eine Viertelstunde von Orsova entfernten, auf neutralem Grund gelegenen, historisch gewordenen ungarischen Kron-Capelle, dann zurück an Bord.

Am dritten Tage frühzeitig Ausflüge durch das hochromantische Scenarium nach Mehadia auf den daselbst landesüblichen Wegen, denen die Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft ihre eigenen disponiblen Batars zur größeren Bequemlichkeit der Reisenden, nach Maßgabe des Vorhandenseins, beigestellt; — Aufenthalt in Mehadia und Besuch der Bäder und der vielen daselbst vorhandenen merkwürdigen Punkte bis Abends 8 Uhr, wo die Rückfahrt zum Schiff nach Orsova erfolgt.

Am 4. Tage Vormittags Ausflüge mittelst Dampfschiff, mit Besichtigung der in der Mitte der Donau auf einer Insel liegenden historisch berühmten türkischen Festung Neu-Orsova übers eiserne Thor, nach der walachischen Stadt Turnu-Severin und Besichtigung der Ruine der Trajans-Brücke vom Schiff aus; Rückfahrt nach Orsova.

Am selben Abende wird die Rückreise von Orsova angetreten und bis Neufaz fortgesetzt, wo am 5. Tage gegen Mittag eingetroffen wird. — Hier Aufenthalt von 3—4 Stunden, um die Stadt und Peterwardein, diese Bergfestung ersten Ranges zu besuchen, dann Weiterreise mit Aufenthalt von 2 Stunden in Wehacs am 6. Tage, und endlich Ankunft in Pest am 7. Tage Früh.

Zu dieser höchst interessanten Fahrt, um sie zu einer wahren Lustfahrt zu gestalten, und den Theilnehmern jede Bequemlichkeit zu bieten, werden nur 200 Personen im Wege der Subscription aufgenommen, und um dies Vergnügen für das Billigste zu bieten, die Fahrgebühren mit Inbegriff der ergriffenen, auf ten Eilschiffen rühmlichst bekannten Verstärkung während der ganzen Schiffsreise für hin- und zurück auf 50 fl. ö. W. festgesetzt.

An Verköstigung, welche Hr. Zedinger wie auf den Eilschiffen zu liefern verpflichtet ist, wird geboten: Um 7 Uhr Früh Frühstück, 11 Uhr Vormittag Dejeuner, um 4 Uhr Nachmittags Diner.

Es ist demnach gesorgt, daß bei entrichteter Fahrgebühren von 50 fl., die an dieser Vergnügungsfahrt Theilnehmenden während der ganzen Reise, außer am Tage, welcher in Mehadia zugebracht wird, auch nicht von der geringsten Auslage getroffen werden.

Die ausgegebenen Fahrkarten lauten auf den Namen, und können an keine andere Person verkauft oder abgetreten werden, und ist die Gesellschaft bereit, falls eingetretener Hindernisse wegen Jemand die gelobte Fahrkarte nicht benutzen könnte, selbe bis 2 Tage vor der Abfahrt zum vollen Preise zurückzulösen.

Fahrlustige mögen sich an die Handlung des Herrn Wanko behufs Lösung der Karten wenden.

Da die oben angelegte Zahl der Reisegefellenschaft, da auch das Schützencorps sich betheiligt, beinahe vollständig ist, so besichtige, wie wir soeben erfahren, die Donau-Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft, um dem allgemeinen Andränge zu genügen, bald einen zweiten nöthigenfalls auch einen dritten derartigen Ausflüge mit demselben Programme zu veranstalten.

## Tagesneuigkeiten.

\* \* \* Wie die „N. C.“ meldet, wird Ihre Majestät die Kaiserin in Folge der vortrefflichen Wirkung der Kur in Kissingen die Nachkur in Bodlet bei Kissingen gebrauchen. Die Quellen zu Bodlet bilden gewissermaßen die Fortsetzung und den Schluß des Heilquellenkurses, der sich im Saalthale darbietet. Bodlet ist eine auflösende Stahllquelle, reich an Salzen und Kohlensäure, und schließt sich in seiner Wirkung unmittelbar als Fortsetzung dem Káloczy an; in allen Fällen daher, wo zur Bekämpfung einer Krankheit das stärkende Prinzip über das auflösende, die sich im Káloczy das Gleichgewicht halten, vorwalten soll, leistet der Nachgebrauch der Bodleter Quelle ausgezeichnete Dienste und führt die begonnene Genesung zur Vollendung, welche bei Ihrer Majestät der Kaiserin jetzt schon mit voller Sicherheit erwartet werden kann.

\* \* \* Die hohe königl. Tafel hat bekanntlich die Advocaturcandidaten israelitischer Confessionen, welche um Zulassung der Advocacie nachgesucht, angewiesen, sich diesbezüglich an die Gnade Sr. Majestät zu wenden. Wie der „N. N.“ nun von verlässlicher Seite vernimmt, hat Sr. Majestät die Zulassung der acht jüdischen Petenten zur Advocacie gestattet, und ist die allerhöchste Entschliebung bereits hierorts eingelangt.

\* \* \* Dieser Tage wurden wieder zwei ungarische Israeliten, Herr Dr. Brody und Herr Dr. B. Wolf, von der kön. Tafel zu Advocaten beerdigt.

\* \* \* Das Prager k. k. Oberlandesgericht hat in dem wegen Veröffentlichung eines Aufrufes zu Sammlungen für die Zdenka-Familie im „Pilsener Boten“ bei dem Pilsener k. k. Kreisgerichte verhandelten Pressproceß die beiden Angeklagten, den Buchdrucker Percz J. A. Schiebl und den als solvatorischen Juristen Herrn Umana wegen Unzulänglichkeit der Beweismittel freigesprochen. Doch ist Herr Schiebl wegen Ehrenbeleidigung des Pilsener Bräunerschusses zu einer Geldstrafe von 50 fl. verurtheilt.

\* \* \* Das k. k. Oberlandesgericht in Wien hat das von dem k. k. Kreisgericht St. Pölten unterm 23. Mai l. J. wieder die Gräfin Carolina Daun wegen Verbrechen des Betruges durch Bewerbung eines falschen Zeugnisses vor Gericht gefällte Urtheil, lautend auf dreijährige schwere Kerkerstrafe nebst Arbeitsverlust, und daselbst gegen Gregor Patscher wegen Betruges durch Abgeben eines falschen Zeugnisses bei Gericht, lautend auf zweijährige schwere Kerkerstrafe sammt Verlust der Tapferkeits-Medaille seinem vollen Inhalte nach bestätigt.

\* \* \* Wie mächtig eine edelmüthige That zur Beschwichtigung des höchsten Grades von Gemüthsaufrührung, so eines Zustandes der Verzweiflung beizutragen vermag, beweist folgender Verfall. Am 29. Juni Abends zwischen 9 und 10 Uhr stand ein ziemlich wohlgekleideter Mann am Donauufer in der Gegend des Donau-Dampfschiffahrtgebäudes in Wien den Neck neben sich, die Hände gefaltet und die Augen zum Himmel gemendet, betend, und mit Verzweiflung in den Worten: Der bekannte Malz-Extract-Fabrikant und Lieferant Herr Hoff aus Berlin, der zufälliger Weise vorüberging, errieth das Vorhaben dieses Mannes. Schnell trat er auf den Unglücklichen zu und rebete ihn mit den Worten an: „Herr, was haben Sie vor?“ — „Mein Herr“ lautete die Antwort, „ich habe 600 fl. Wochenschulden, ein, unfähig, selbe zu zahlen, will ich meinem Leben ein Ende machen.“ Herr Hoff beruhigte nun nicht nur mit Worten diesen Mann, sondern übergab ihm die ganze angegebene Summe. Zu Thränen gerührt und Hr. Hoff als Retter segnend, dankte der Errettete. — Fürwahr eine solche Lebensrettung ist schon an sich ein schöner Lohn der Mithätigkeit. Möge sie bei vorkommenden Fällen Nachahmung finden.

(Eingefendet.)

Wir haben uns bis jetzt immer zu dem Glauben berechtigt gehalten, daß zu den jüdenfeindlichen Expectationen in der vaterländischen Journalistik nur die Spalten des „Hirnt“ offen stehen, der vermöge der Tendenzen, die er verfolgt, mit einem großen Theil der Nation im Widerspruch steht, und somit consequenterweise auch die Juden nicht zu seinen „Leibspeisen“ zählt. Wie sehr aber wurden wir durch die gestrige Nummer des hier erscheinenden ungarischen Tagesblattes „Alföld“ überrascht, die uns in diesem Blatte von liberalem Anstriche urplötzlich einen würdigen Collegen des jüdenfeindlichen „Hirnt“ und einen Vusenfreund Dr. Sebastian Brunners, erkennen läßt. Es kann in diesem Momente nicht unsere Sache sein, zu constatiren, ob die hämischen Bemerkungen, die der „Alföld“ an die Ankunft von einigen aus Serbien vertriebenen unglücklichen Israeliten auf ungarischen Boden knüpft, im Einklang mit dem Programme stehen, das erst vor wenigen Tagen von der Redaction verendet worden ist, aber der Genius der weltgepriesenen ungarischen Gastfreundschaft verhält sich beschämt sein Haupt, wenn unglückliche obdachlose Menschen, die Schutz und Obdach bei „Ungarn“ suchen, im Namen eines falschen Patriotismus mit tränkenden Verdächtigungen begrüßt werden, deren schärfste Spitze sich schließlich gegen die einheimischen ungarischen Israeliten kehrt. Oder können wir es anders als falschen oder mißverständenen Patriotismus nennen, wenn ein öffentliches Organ sich nicht entblödet, einer ganzen Volksklasse Mangel an Patriotismus vorzuwerfen, weil an den Kleidern einiger Israeliten einige Ellen Schnüre weniger zu sehen sind, als nach den Begriffen

solcher Leute vorhanden sein müssen, die eben nur vom Rocke auf das Herz zu schließen verstehen.

Wenn die Waffen an gewissen äußeren Zeichen als untrügliches Kriterium für die Gesinnungen und Empfindungen eines Menschen festhalten und aus der geringfügigen Veränderung, die eben diese Aeußerlichkeiten, zumeist aber nur durch die weltbeherrschende Mode erleiden, gleich auch auf veränderte Gesinnung schließen, so haben wir es eben nur mit dem Theile der Bevölkerung zu thun, dessen Urtheilsfähigkeit sich in sehr beschränkten Sphären bewegt, und es dürfte eher die Aufgabe einer liberalen Presse sein, dieser falschen Auffassung mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht entgegenzutreten und die falschen Begriffe zu läutern und zu klären, als sich zu denselben mit einer gewissen Ostentation zu bekennen. Erfüllt sie diese Pflicht nicht, so ist sie rechtlich im Verdachte, auf gleichem intellectuellen Standpunkte mit den Massen zu stehen, oder die Leichtgläubigkeit derselben zur Anstiftung von Mißthätigkeiten und zur Störung der herrschenden, und vorzüglich unter den gegebenen Verhältnissen so nöthigen Eintracht mißbrauchen zu wollen. Wenn der „Alföld“ nur diejenigen für wahre Patrioten hält, auf deren Kleidern die nach seinen Begriffen zur Darthung des Patriotismus nöthige Quantität Schnüre haften, so erbieten wir uns den rechtlichen Beweis herzustellen, daß auch unter den nicht vorchriftsmäßig verschmürten Röcken, die ihn mit so gräßlichem Schauer erfüllen, Herzen schlagen, die in heftiger und aufopferungsvoller Liebe für unser theures Vaterland erglühen und jeden Augenblick mit Freuden bereit sind, für dessen Wohl Gut und Blut hinzugeben, daß sogar unter solchen Röcken, die, o Schauer, Knöpfe statt Schnüre tragen, Gefühle leben, die mit stiller Entrüstung zurückbleiben, wenn sie den Patriotismus als Aushängeschild für Privatziwecke mißbrauchen sehen. —

Daß wir unsere Kinder zu wenig ungarisch lernen lassen, ist die zweite Beschuldigung die uns der „Alföld“ entgegenstellt.

Wir wollen mit ihm nicht rechten, „woher ihm diese Kunde kam“, aus eigener Ueberzeugung gewiß nicht, denn hätte er erst prüfen und dann urtheilen wollen, so hätte er gefunden, daß in allen israelitischen Häusern die Kinder ausschließlich nur ungarisch sprechen, daß in den Schulen die ungarische Sprache schon jetzt vorherrschend und ihre baldige Einführung als ausschließliche Unterrichtssprache principiell ausgesprochen und angebahnt ist. Ueberführung ist auf jedem Gebiete menschlicher Thätigkeit schädlich, am schädlichsten aber auf dem Gebiete der Pädagogik, das müssen die Gelehrten des „Alföld“ wohl besser wissen.

Derartige Ausfälle richten sich von selbst und fanden daher auch allgemein die verdiente Mißbilligung; wir hätten sie daher auch gänzlich ignoriert, wenn nicht in diesem Falle Schweigen ein Zugeständniß der Wahrheit der erwähnten Beschuldigungen hätte vermuthen lassen können, und somit mußten wir gegen dieselben energische Verwahrung einlegen und wollen uns auch im Namen des wahren Patriotismus für alle Zukunft vor ähnlichen unbegründeten Angriffen ernstlich verwahren.

Die hochherzige ungarische Nation hat zum Schlusse des jüngsten Reichstages unsere bürgerliche und politische Gleichberechtigung anerkannt und principiell ausgesprochen, wir wollen uns daher allenthalben auch als gleichberechtigte Bürger unseres theuren Vaterlandes betrachtet wissen, und verweisen die Unkenrufe hämischer Notizenkrämer in ihre gebührenden Schranken zurück. Mehrere hiesige Israeliten.

## Handels- und Börsennachrichten.

Arad, 5. Juli. (Orig.-Ber.) Die anhaltend schöne Witterung ist der Ernte sehr zuträglich und waren am letzten Wochenmarkte bereits Gerste und Weizen neuer Ernte zugeführt. Bei der kaum nennenswerthen Zufuhr können die geforderten Preise nicht maßgebend sein, doch rechtfertigt die Qualität unsere längst ausgesprochene Meinung.

Obwar der Markt bereits im besten Zuge sein sollte, so herrscht doch in allen Branchen des Geschäftes eine totale Stille. Im Anusfacturgeschäft war sowohl Incaßo wie Absatz äußerst schlecht. Die Detailisten klagen nicht minder über den beispiellos schlechten Markt. Bloß das Geschäft in Rohprodukten, als Felle, Wolle etc. scheint sich gut zu gestalten; hingegen ist der Preis des Hornviehes ein verarmt gedrückt, daß Verkäufer als Käufer auftraten.

Im Getreidegeschäft ist keine Veränderung eingetreten, es fehlt jeder Absatz und so gelten unsere jüngst notirten Preise nur nominell. Dies gilt auch von Spiritus, in dem sonst um diese Jahreszeit lebhaft verkehrt wird, während jetzt weder in effectiver, noch in Schlußwaare ein nennenswerthes Geschäft zu Stande kommt.

Die zur Einführung der projectirten Spiritussteuer nach Graden nöthigen Control-Apparate sind bereits bisher gelangt und werden nächstens in den hiesigen Brennereien vorzugsweise in Verwendung gebracht.

Reititionen. In Arad am 8. Juli l. J., Nachmittags 3 Uhr, Zimmerreichtungsstücke des Jozef Breider im Hofe des Rathhauses. — In Arad am 4. August und nöthigenfalls am 4. September l. J., stets Nachmittags 3 Uhr, Haus und Grund in der Vorstadt Perahova, Demetergasse, des Peter Flora, im Arader Grundbuchsamte. — In Bofseg am 1. August l. J., Vormittags 10 Uhr, Haus und Grund der Witwe Johanna Vultur, geb. Clara Zimmermann, beim Gemeindehause zu Bofseg. —

P. L. Pest, 4. Juli. An unserem Getreidemarkte ist heute keine wesentliche Veränderung eingetreten. Angesichts der sich von Tage zu Tage bessernden Berichte über das Resultat der im Gange befindlichen Weizenerte war heute zu gestrigen Preisen mehr Ausgebot als Begehr, und sind unsere Notirungen mehr nominell. Von Getreide neuer Waare, langten in dieser Woche bereits Zugänge im Kleinen an, deren Qualität im Allgemeinen außerordentlich befriedigt. Ein Posten von 200 Weyen hatte bei sehr schönem

ffen, die eben nur vom  
 ffen äußern Zeichen als  
 einnungen und Empfin-  
 und aus der geringsten  
 erlichkeiten, zumeist aber  
 Rode erleiden, gleich auch  
 tiefen, so haben wir es  
 Bevölkerung zu thun,  
 r beschränkten Sphären  
 Aufgabe einer liberalen  
 führung mit aller ihr zu  
 zutreten und die falschen  
 als sich zu denselben  
 zu bekennen. Erfüllt sie  
 sich im Verdachte, auf  
 te mit den Massen zu  
 derselben zur Anstiftung  
 führung der herrschenden,  
 nen Verhältnissen so nö-  
 zu wollen. Wenn der  
 ihre Patrioten hält, auf  
 geiffen zur Darthung  
 Quantität Schüre hält,  
 den Beweis herzustellen  
 brüskmäßig verschmähten  
 dem Schauer erfüllen,  
 und aufopferungsvoller  
 and erglühend und jeden  
 sind, für dessen Wohl  
 gar unter solchen Rücks,  
 Schüre tragen, Gefühle  
 zurückbeben, wenn sie  
 schid für Privatwzweck  
 wenig ungarisch lernen  
 ng die uns der „Alföld“  
 achten, „woher ihm diese  
 zung gewiß nicht, denn  
 artheiten wollen, so hätte  
 tischen Häusern die Kin-  
 sprechen, daß in den  
 schon jetzt vorherrschend  
 als ausschließliche Un-  
 sprochen und angebahnt  
 dem Gebiete menschlicher  
 ften aber auf dem Ge-  
 die Gelehrten des „M-  
 ich von selbst und fanden  
 diente Mißbilligung; wir  
 ignovirt, wenn nicht in  
 geständniß der Wahrheit  
 hätte vermuthen lassen  
 gegen dieselben energische  
 en uns auch im Namen  
 mus für alle Zukunft  
 griffen ernstlich verwahren.  
 Nation hat zum Schlusse  
 te bürgerliche und poli-  
 te und principiell aus-  
 äher allenthalben auch als  
 theuren Vaterlandes be-  
 die Unkenrufe hämischer  
 den Schranken zurück.  
 diefuge Israeliten.

ner weißer Farbe Qualitätsgewicht von 75 Pfd., welches  
 hier zu den Seltenheiten gehört.

**Wien, 3. Juli. (Spiritus.)** Die Tendenz dieses  
 Artikels ist in letzterer Zeit entschieden fest, und findet, was  
 zugeführt wird, rasche Abnahme, daher auch die hiesigen  
 Vorräthe von gar keiner Bedeutung sind. Auch das Schluß-  
 geschäft, welches schon seit langer Zeit vernachlässigt war,  
 ist wieder belebter geworden und haben für nahe und ferne  
 Termine ziemliche Umsätze stattgefunden. In manchen Gegen-  
 den wird trotz der vorgerückten Jahreszeit noch gebrannt,  
 weil noch alte Kartoffel preiswürdig zu haben sind. Wir  
 notiren prompte Waare 57½ kr., August-October 60½ bis  
 61 kr. per Grad.

(Baumwollgarne.) Wir hatten in der vorigen  
 und in dieser Woche eine Bewegung auf unseren Garnmarkt,  
 wie es schon seit lange nicht der Fall gewesen und zwar in  
 Folge des rapiden Aufschlags der Baumwolle in Liverpool.  
 Unsere Spinner wurden belagert und das vorhandene gewe-  
 sene wurde mit einer Steigerung von 30-50 kr. per Bün-  
 del erobert. Heute ist es wieder etwas ruhiger, theils fehlt  
 es an Waare, theils ist der unangünstige Ausfall des Brünner  
 Marktes daran Schuld. Wie die Spinner bei den jetzigen  
 Baumwollpreisen werden arbeiten können, ist ein Problem,  
 dessen Lösung wir der Conjunction überlassen müssen. Wegen  
 Unregelmäßigkeit der Preise unterlassen wir deren Notirung.

**Wiener Börse vom 4. Juli.** Das Morgenge-  
 schäft eröffnet in Creditactien 218.40, 50. — Nordbahn  
 194.30, 50. Franz. Staatsbahn 254.50, 255.  
 Da die gestrige Schlussprente (68.35) um 20 Centimes  
 höher gemeldet vorlag, so war die Disposition der Tages-  
 speculation wieder etwas freundlicher und es bewegten sich  
 Creditactien zwischen 218.10 und 218.50. Im Verlaufe  
 war jedoch ein röhlicher Geschäftstillstand eingetreten. Schluß  
 in Creditactien schwächer.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Credit-Actien  
 217.90, 218. Nordbahn 194.30, 50. Franz. Staatsbahn  
 254.50, 255.50. National —. Parubitzer —.

An der öffentlichen Börse: Creditactien 218, 10, 218,  
 20, 10. — Nordbahn 194.30, 50. Franz. Staatsbahn  
 254.75.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit:  
 Creditactien 218.10, 20,  
 Nordbahn 194, 03, 50.  
 Franz. Staatsbahn —, —,  
 National 82.60, 70,  
 5pSt. Metalliques 71.10, 71.30.  
 Banfactien 816, 817.

**Verstorbene zu Arad.**  
**Innere Stadt.**

16. Juni. Josef Miller, Uhrmachermeister, isr., 64 Jahr, Typhus.  
 — 19. Jakob Sedner, Schneidermeister, isr., 62 Jahr, Typhus. — 23.  
 David Weinberger, Hauswirth, isr., 4 Monat, Diarrhoe. — Rami  
 Färber, Köchin, isr., 3 Tag, unteif. — 28. Max Hüfner, Geiß-  
 lersohn, isr., 18 Tag, Krämpfe. — 29. Hermann Nordbauer, Bäcker-  
 sohn, isr., 31 Jahr, Brand. — 30. Raimond Zvon, Tagelöhnersohn, r. f.,  
 2 Jahr, Lungenerkrankung. — 30. Raimond Zvon, Tagelöhnersohn, r. f.,  
 2 Jahr, Zehrfieber. — Carl Rosen, Schneidermeister, r. f., 40 Jahr,  
 Selbstmord. — 1. Juli. Petrovski Elis, r. f., 5 Wochen. — 2. Borica  
 Teres, Köchin, r. f., 30 Jahr, Gebärmutterentzündung. — 3. J. J. J. J.  
 Köchin, r. f., 5 Monat, Krämpfe. — 3. Keresztes Josef, Jurist, r. f.,  
 24 Jahr, Lungenerkrankung. — Markus Hirsch, Privatier, isr., 70 Jahr, Ty-  
 phus. —

**Verhaya.**

26. Juni. Szanda Gyula, Dienstmagd, g. n. u., 6 Mo-  
 nat, Zehrfieber. — 29. Paul Járabovics, Tagelöhnersohn, g. n. u., 4 Jahr,  
 Krämpfe. — Franz Pelsl, Schneidermeistersohn, r. f., 2 Monat, Krämpfe.  
 — 3. Juli. Kristin Helena, Bauerstochter, g. n. u., 1 Jahr, Diarrhoe.  
 — 4. J. J. J. J., Tagelöhnersohn, g. n. u., 6 Monat, Krämpfe.

**Sarkab.**

3. Juli. Katharina Csoska, Ledererstochter, g. n. u., 6 Jahr,  
 Auszehrung.

**Maros-Mfer.**

5. Juli. Porges Juliana, Müllermeisterin, r. f., 44 Jahr,  
 Auszehrung.

**Sega.**

2. Juli. Beszgyntar Tanassia, Kleinhändler, g. n. u., 60 Jahr,  
 Wassersucht.

**Saja.**

5. Juli. Smello János, Tagelöhner, r. f., 21 Jahr, Lungen-  
 schwindel.

**Tanya.**

1. Juli. Nofalka Szajba, Bäuerin, r. f., 39 Jahr, Wassersucht.

**Sechstes Gastspiel des Fr. Meuner, Fr. Milaschek und des Fr. Feistmantel, vom städt. Theater zu Preßburg.**

Abonnement **ARENA.** Nr. 12.

Heute Sonntag den 6. Juli 1862,  
 unter Leitung des Directors Sigmond Deutsch:

**Die Zaubergeige.**

Musikalische Fabel in 1 Act, von Offenbach.

Diesem folgt:

**Er ist taub.**

Original-Lustspiel in 1 Act, von Th. L. Danie.

Zum Schluß:

Das

**Mädchen von Clisenzo.**

Operette in 1 Act, von Offenbach.

Anfang punkt 6 Uhr.

**Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien**  
 vom 5. Juli 1862.

5% Metalliques	71 25
5% National-Anlehen	82 80
Banfactien	814.—
Creditactien	217 90
<b>Wechsel-Cours.</b>	
Silber	125.50
London	127.95
Dukaten	6.12

**Inserate.**

(539-33)

**Wein-Verkauf.**

Wegen Kellerräumung sind 500 Eimer  
**1858-er Magyaráder**  
 und 800 Eimer  
**1861-er Világoser**  
 Weine vorzüglichster Qualität in kleineren und grö-  
 ßeren Partien billig zu haben bei  
**Andreas Fehér,**  
 Schnittwaarenhändler.

(330-1.6)

**Eingesendet.**

Bekanntlich wurde dem Zahnarzt Herrn J. G. Popp die hohe Ehre  
 zu Theil, gleichzeitig mit anderen Industriellen sein **Anaetherin-Mund-**  
**wasser** in den Gemächern der k. k. Burg ausstellen zu dürfen. Se. Majestät  
 gerubten sich dahin zu äußern, von der großen Verbreitung und Beliebtheit  
 desselben in Kenntniß zu sein.

Es ist gewiß ein erfreuliches Zeichen, wenn nach jahrelangem Streben  
 und nach großen Opfern an Zeit und Capital ein Unternehmen sich in so vor-  
 zureichender Weise Bahn gebrochen.

Das **Anaetherin-Mundwasser** ist nicht allein in Oesterreich  
 als das bewährteste Präservativ- und Heilmittel gegen Zahn- und Mundkrank-  
 heiten bekannt, sondern es hat sich daselbst in Wahrheit einen Weltreue-  
 schaft. In Amerika, woselbst es erst seit einem Jahre durch ein ausschließliches  
 Privilegium ausgegeben und vor Nachahmung geschützt ist, haben sich die  
 hervorragenden Eigenschaften dieses trefflichen Universal-Mittels so schnell Bahn  
 gebrochen, daß trotz der Kriegswirren der Export auch nach den Eiden einen  
 namhaften Aufschwung nimmt.

Auch auf der großen Weltausstellung in London wird das Anaetherin-  
 Mundwasser seinen Platz finden und wir zweifeln keines Augenblicks, daß es  
 daselbst den großen industriellen Kampf siegreich und rühmlich bestehen wird.

\*) In **ARAD** zu haben in der Spezereiwarenhand-  
 lung des  
**F. J. PROBST.**

(550-1.4)

**Fruchtsäcke**

bester Qualität mit und ohne Näth  
 sind zu haben bei  
**Ch. Wallfisch & Söhne.**

(525-2)

**Rath. Steiniger,**  
 Zimmermaler und Anstreicher in  
 Arad,  
 empfiehlt sich zur prompten Ausführung aller  
 Aufträge, sowohl im Raue der  
**Zimmermalerei,**  
 als auch für **Anstreicher, Glaser- und**  
**Lackir-Arbeiten** mit dem Bemerken, daß  
 er durch besonders tüchtige Arbeitskräfte in  
 den Stand gesetzt ist, in diesen Fächern das  
 Bestmögliche leisten zu können.  
 Besonders erlaubt er sich auf seinen großen  
 Vorrath aller Gattungen sein getreuerer  
**OELFARBEN.**  
 Firnisse, rein abgelegenen Leinol,  
 Copal-, Camar- und westindischen Copal-  
 Lack, letzterer ganz weiß, zum Auffleichen  
 von Goldbleichen besonders geeignet, aufmerk-  
 sam zu machen, welche zu billigsten festgesetzten  
 Preisen en gros und en detail in seiner  
 Niederlage „zur guten Wage“, Hauptplatz im  
 Winkler'schen Neugebäude, stets zu haben sind.

(540-3.3)

**Hirdetés.**

Deyák Edmund tulajdonához  
 tartozó Arad-pollurában 50. és  
 51. számok alatt fekvő, a város-  
 hoz közel lévő szőlőkert, melyen  
 egy 3 szobából, 1 konyhából és  
 1 kézi boltozott pinczéből álló,  
 s égett téglából épített jó ál-  
 lapotbani ház, továbbá 1 istálló,  
 1 vinczellérház; ugy szinte a  
 kertben egy terjedelmes présház  
 az ehhez tartozó lakással, vala-  
 mint 700 akóra való pincze, zá-  
 mos nemes gyümölcsfa, udvar-  
 kutak s egyéb mulatóhelyiségeki  
 léteznek, hol évenként körülb-  
 lül 500 akó bor terem s 12,000  
 fton felül van becsülve.  
 Arad-pernyáva boronautczában  
 40. sz. a. egy szögletház 2 szo-  
 bából 400 □öl nagyságban,  
 1050 ftra becsülve.  
 Arad-belváros fútezerátan, régi  
 992. sz. a., egy bekerített, 260  
 □öl nagyságú, Pein és Schaffer  
 szomszédok között lévő üres  
 telek, 2160 ftra becsülve, szabad  
 kézből eladók.  
 A verők öregebb Probst Ká-  
 roly urnál értekezhetnek és vele  
 a föltételeket megköthetik.  
 Kelt Aradon 1862. évi julius  
 hó 3-án.  
**Deyák Edmund.**

(552-1.3)

Das Gasthaus  
**„zur Eisenbahn“**  
 in Arad, am Hauptplatz, ist vom  
**1. Mai 1863 an** auf 5 Jahre  
 in Pacht zu geben. — Näheres zu  
 erfahren bei der Eigenthümerin  
 Frau **Clementine v. Markovits**  
 in Gyorok. (553-1.3)

(529-3.3)

**Zu verkaufen**

für größere Bauten sind 3 Stück  
 Marmor, 7 Schuh 3 Zoll lang, 3  
 Schuh 6 Zoll breit, dann 1 klei-  
 nerer, außerdem noch 4 Trag- und  
 mehrere Thorecksteine, so wie noch  
 andere zum Bau nöthige Steine,  
 in der Frühlingsgasse Nr. 7. —  
 Das Nähere hierüber zu erfragen  
 in der Pesther Landstraße Nr. 4.

(552-1.3)

Ein practischer Maschinenist sucht  
 eine Anstellung beim Dreschen  
 oder bei Dampfmaschinen. Gefällige  
 Anträge werden unter der Adresse  
 Moriz Kramer in der Maschinen-  
 fabrik der Herren Eckel & Weidner  
 entgegengenommen.

(549-1.4)

Von der bestrenommirten Lázár'schen  
**Schwaben-**  
 und  
**Wanzen-Tinktur,**  
 wo der bestrichene Gegenstand gän-  
 zlich verschont bleibt, befindet sich  
 die Hauptniederlage bei Herrn  
**F. J. Probst**  
 in Arad.  
 Preis einer Flasche sammt  
 Gebrauchsanweisung 1 fl. 6kr.  
 Wahr.

(514-6.6)

Diejenigen Herren Mitglieder des Arader Casino-Vereins,  
 welche mit der Zahlung ihrer Beiträge noch im Rückstande sind,  
 werden hiemit ersucht, die Einzahlung derselben bei dem Unter-  
 fertigten zu leisten, da behufs der Einrichtung der neuen Loca-  
 litäten bedeutende Geld-Auslagen nöthig geworden sind. —  
 Insbesondere werden jene Mitglieder, welche auch mit den vor-  
 jährigen Beiträgen noch im Rückstande sind, aufgefordert, ihre  
 Zahlungen ehemöglichst zu leisten, da sonst die Einhebung der  
 Rückstände im Sinne des Beschlusses der General-Versammlung  
 auf gerichtlichem Wege erfolgen müßte.  
 Arad den 24. Juni 1862.  
**Paul Wallfisch,**  
 Vereins-Cassier.

(126-17.28)

**Stegrischer Kräuterstoff**

für Brustleidende,  
 die Flasche á 88 kr. österr. Währung;  
**ENGELHOFER'S**

**Muskel- und Nerven-Essenz,**  
 die Flasche á 1 fl. österr. Währung;  
**Dr. KROMBHOLZ'S**

**MAGEN-LIQUEUR,**  
 die Flasche á 52 kr. österr. Währung;  
**Dr. BRUNN'S**

**Stomateon (Mundwasser),**  
 die Flasche á 88 kr. österr. Währ.,  
 sind stets rüth und in bester Qualität vorrätbig bei  
**Tones & Freyberger in Arad,**  
 wie auch

Carlsburg bei C. M. Megay.	in Mohács bei A. Kögl.
Kronstadt " Apoth. Jekelius.	Oedenburg " Apoth. Rupprecht
Debreczin " " Rothschneck.	Pápa " G. Bermüller.
Esseg " " Deszláthy.	Pest " Apoth. v. Török.
Gra " Bierbrauer.	Pressburg " Heinrici.
Güns " Apoth. Strehli.	Raab " A. Hergeszell.
Gyöngyös " " Kocianovich.	Sassin " Apoth. Múke.
Kaschau " A. Novelly.	Semlin " Treschtsik.
Keszthely " G. Singer.	Temesvár " J. L. Schildo.
Komorn " Apoth. Grötschel.	Werschetz " G. Büchler.

Wir beehren uns hiermit dem verehrten Publikum zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass wir am hiesigen Plage mit Bewilligung der löbl. Behörde und unter wechsellagerlich protokollierter Firma:

# Krausz & Herz

(Comptoir und Magazine im Winkler'schen Reugebäude)  
ein Landesproducten-, Commissions-, Expeditions- und Incasso-Geschäft

etabliert haben, und empfehlen unsere Thätigkeit dem Wohlwollen der verehrten Herren Producenten und Kaufleute, mit der Versicherung, dass wir alle an uns gelangende Aufträge pünktlich besorgen und durch reelles Gebahren uns das allgemeine Vertrauen zu erwerben bestrebt sein werden.

Sachverständiger  
**Samuel Krausz.**  
**Anton Herz.**



Lager der echten Apollo-Seife aus den Fabriken der ersten österr. Seifenieder-Gewerks-Gesellschaft in Wien, in Original-Kisten und zu Fabriks-Preisen.



# MOLL'S

## Seidlitz-Pulver

ausgezeichnet mit der Preismedaille der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1855.  
Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

**Warnung.** Da ich in Erfahrung gebracht habe, dass Seidlitz-Pulver mit falscher Beschriftung verkauft werden, die den meinen Wert für Wert nachgedruckt sind und zur Täuschung des Publikums sogar meine gefälschte Namensunterschrift tragen, deshalb der Achtbarkeit der äußeren Form nach leicht mit meinem Fabrikate verwechselt werden können, so warne ich vor dem Ankauf dieser Fälschungen mit dem Bemerken, dass „jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver zum Unterschiede von ähnlichen Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen, und auf jedem die einzelne Pulverdose mit umschliessenden weissen Papier das Kennzeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht ist.“

Preis einer verpackten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. W. Gebrauchsanweisung in allen Sprachen.  
Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches aus vorliegender Dankfugenschrift die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, dass dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, giftartigen Giebers-Affectionen, endlich bei Anlage zur Gysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilresultate lieferten.

- Aufträge für Arad übernehmen die Herren **Tones & Freyberger.**
- Baja: J. Michitsch
  - Osztád: J. A. Strab.
  - Czegled: A. Persat, Apotheker.
  - Debreczin: Ferd. Bödl, Apoth.
  - Delta: J. Braunmüller, Apoth.
  - Deva: A. Büchler
  - Facsset: S. Otter, Apoth.
  - Großwarden: A. Janfa.
  - Groß-Rákos: A. Schammer.
  - Groß-Ranis: G. Vossak, Apoth.
  - Groß-Szt.-Miklós: S. Napócs.
  - Gyula: Dr. Gezer und Comp.
  - Hagyföld: J. J. Schurr.
  - Jozef Telbis.
- Verkaufer:  
Ketskemét: Madasd. Apoth.  
Lugos: A. Schiedler.  
M.-Leresföpel: J. Brenner.  
Dravicza: J. Schnabel.  
Droshaja: A. Olmódy, Apoth.  
Soborsin: Anton Franko.  
Szarvas: Wilhelm Réthy.  
Szegedin: A. und M. von Kovács.  
Szentcs: G. Gishorfer, Apoth.  
Szolnok: Stef. Scheffitsch, Apoth.  
Temesvár: M. Wyrmann.  
Werschetz: Mich. Onist.  
Zombor: L. Steiner's Sohn

Durch obige Firmen kann auch bezogen werden das  
**echte Dorsch-Leberthran-Öel.**  
die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.  
Jede Bouteille ist zum Unterscheid von andern Leberthran-Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.  
Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung fl. 1.80 einer halben fl. 1 öst. Währ.  
Das echte Dorsch-Leberthran-Öel wird mit dem besten Erfolge angewendet bei **Brust- und Augenkrankheiten, Scropheln und Nachtisch.** Es heilt die veralteten **Gicht- und rheumatische Leiden** sowie chronische **Hautauschläge.**  
Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältige Einammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus feiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorgeht.  
A. Moll, Apotheker und chem. Producten-Fabrikant in Wien.

**Soeben ist erschienen**  
in  
**H. Goldscheider's Buchhandlung**  
in Arad,  
Hauptplatz, im Winkler'schen Hause,  
zu haben: (527-5)  
**Adressbuch**  
des  
**Handels-, Fabrik- und Gewerbestandes**  
von  
Ungarn, Siebenbürgen, Banat, Croatien, Slavonien, Militärgrenze, Galizien, Dalmatien.  
Mit Handelsgeographie, Register der Orte, Fabrikate und Producte.  
Preis 3 fl. 35 kr. österr. Währung.

# GUSTAV KOSZTKA,

Werkzeugwaarenhändler in Arad,

empfehle zur gefälligen Beachtung sein wohl assortirtes Lager von den vorzüglichsten Erzeugern des In- und Auslandes bezogenen Werkzeuge für

**Schlosser, Tischler, Drechsler, Wagner Zimmerleute, Gelbgießer, Spengler, Lederer, Schuhmacher, Riemer, Sattler, Glaser, u. s. w.,**

so wie eine reiche Auswahl in Möbelbeschlägen und Möbelfedern, englische Barch, Zug- und Spaltfäden, Stahlbleche, Bohrratschen, Schneidkluppen, und Schneidzeuge, französische Schraubenschlüssel, Nebenschneeren und Gartensägen, engl. Schaffsheeren, Schafimpfnadeln, Aderlasschnapper, Lanzetteln, Schröpfköpfe und Troostars

Bronz-Vorhang-Draperien, Diegelsisen, Mörtel, ord. und franz. Kaffee- und Mohnmühlen, Tafelbestecke in Messing, Packfong, Bronze und China Silber.

Berner Tafelbestecke mit China Silber, Alpaca, Packfong, Horn- und Ebenholzbesten, Küchen-Tragant, Schlacht- und Fleischermessern, wie auch alle diesem Fache angehörenden Artikeln. Zugleich erlaube ich mir auf meinen steten großen Vorrath in fertigen

# Bau-Schlosserwaaren

die P. J. Bauherren aufmerksam zu machen, und zwar auf Beschläge zu allen Gattungen Thüren und Thore, Fenstern, Jalousien, Spaltläden in allen Sorten mit Messing oder Eisenbeschlag, und versichere auch hierbei nebst solider Waare die möglichst billigsten Preise.

Schließlich erlaube ich mir noch zu bemerken, dass ich in diesem Fach praktische Kenntnisse besitze, die mich in den Stand versetzen, die bedeutendsten Aufträge mit der größten Accuratesse und Schnelligkeit in Ausföhrung zu bringen.

**Verkaufs-Local: Hauptplatz, vis-à-vis der heiligen Dreifaltigkeitsäule.**

# Über Lebens-Versicherungen

in allen denkbaren Kombinationen werden bereitwilligst Auskünfte ertheilt bei der Haupt-Agentenschaft der **1. ungarischen allgemeinen Affekuranz-Gesellschaft** in Arad der

**Brüder May,**

sowie bei den Sub- und Mobil-Agenten.

**800 Eimer**  
1859er und 1860er hier liegende Kuviner und Világoser Gebirgsweine  
eigener Fehlung, vorzüglicher Qualität, sind wegen Keller-räumung zum Preise von 7 fl. ö. W. pr. österr. Eimer ohne Gebinde bei Geferdigtem zu verkaufen, und haben Käufer gegen entsprechender Angabe 2 Monate Frist die gefauften Weine abzuholen.  
**J. W. Steinitzer,**  
Rehgasse Nr. 24.

**Bitte zu lesen!**  
Das im Marktorthe **Facset**, an der siebenbürgen Reichsstraße befindliche **Coffee- u. große Cinkkehr-Gasthaus**, ist auf 3, beziehungsweise 9 Jahre zu verpachten. Hierauf Reflectirende wollen sich brieflich oder persönlich an den Regalienpächter Herrn **Jakob Hirschl** daselbst wenden. (530-2.3)

**Avis für Deconomen.**  
Unter den vielen Behauptungen über die Heilkraft und Wirksamkeit des in unserem Blatte so oft besprochenen Kornenburger Viehpulvers, welche in den Depots zur Einsicht vorliegen, theilen wir eine nachstehend mit:  
„Mit meinem verbindlichen Danke für die baldgefällige Uebersendung des verlangten Kornenburger Vieh-Pulvers- und Heilpulvers, kann ich Guter Wohlgeborenen zu meinem Vergnügen auch die erfreuliche Mittheilung machen, dass dessen Wirkung überraschend schnell und heilbringend bei einem meiner Meistpferde sich erwies, welches seit längerer Zeit an einem bedenklichen Stupor litt, der durch früher angewandte Heilmittel nicht gehoben werden konnte, und jetzt nach Ihrem Heilpulver sich gänzlich verloren hat.“  
Genehmigen Sie etc.  
Recht den 27. August 1857.  
Freiherr von **Weiler**,  
Major und Kommandant von Reht.  
Allein echt zu beziehen  
in Arad durch **Hrn. F. J. PROBST.**  
Baja: Stefan Michitsch  
Czegled: Karl Knöpf  
Hatzfeld: J. Telbisz.  
Lugos: F. Kronetter.  
Szarvas: W. Réthy.  
Szegedin: F. Aigner.  
Szentcs: E. Eisendorfer.  
Szolnok: St. Scheffitsch.  
Werschetz: J. Fuchs  
**Warnung.** Die Herren Deconomen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, dass jedes Paket des **echten Kornenburger Viehpulvers** die Pariser, Münchner und Wiener Medaille und die Firma der Kreisapothek zu Kornenburg auf der Bquette trägt.

# Ein Haus

sammt großem Garten in der Kapellengasse Nr. 12, nächst der Reitschule, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei **M. Brüll**, Juwelier. (524-3.6)

# Dr. M. TAUBER,

vormals Oberarzt in der feldärztlichen Branche und gegenwärtig Centralarzt hier, behandelt **innere, äussere und geheime Krankheiten**, namentlich letztere, nach seinem schnellen, sichern, den Kranken fast gar nicht belästigenden Heilverfahren.  
Wohnt: Hauptplatz Nr. 3, im Winkler'schen Hause.  
Ordinations-Stunden von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.  
(463-3.10)

# Preis-Courant der Mahl-Erzeugnisse aus der Arader KUNSTMÜHLE

der **Brüder Neumann**  
(Vorstadt Poltura Nr. 74.)  
Hauptniederlage in Arad bei **Hrn. Bernhard Roth.**

Preise frei ab Arad, ohne Verbindlichkeit pr. comptant ohne Abzug.		100 Pf. Wiener Gew.
		fl. kr.
A	Tafelgries grober	14 —
B	Tafelgries feiner	14 —
0	Königsmehl	13 —
1	Griesler-Auszug	11 60
2	Bäcker-Auszug	10 40
3	Mundmehl	8 80
4	Semmelmehl	7 80
5	Pohlmehl, weiss	7 —
6	Pohlmehl, schwarz	6 —
7	Weizenkleie, feine	2 60
8	Weizenkleie, grobe	2 50

1507-33  
 A...  
 und Auslan...  
 erleute,  
 Riemer,  
 Schneid...  
 scheeren und  
 Lanzet...  
 rohmühlen,  
 Kuchenz...  
 Artikeln.  
 en  
 en und Thore,  
 g. und versichere  
 misse heisse, die  
 Mligkeit in Aus...  
 heiligen  
 (178-19)  
 ingen  
 ertheilt bei der  
 z = Gesellschaft  
 May,  
 Haus  
 Garten in der Na...  
 12. nächst der  
 aus freier Hand zu  
 eress zu erfahren bei  
 telier. (524-3.6)  
 AUBER,  
 rt in der feldärzt...  
 und gegenwärtig  
 r, behandelt  
 sere und ge...  
 ankheiten,  
 ere, nach seinem  
 n, den Kranken fast  
 enden Heilverfahren.  
 pplatz Nr. 3, im  
 aulfe.  
 s-Stunden von 2  
 nachmittags  
 (463-3.10)  
 r. 2.  
 Courant  
 der  
 rzeugnisse  
 aus der  
 rader  
 MÜHLE  
 der  
 Neumann  
 Pöltura Nr. 74.)  
 in Arad bei Hrn.  
 ard Roth.  
 ab Arad, 100 Ft.  
 ndlichkeit  
 ndlichkei  
 Gew.  
 g. 6. W.  
 h. kr  
 14  
 14  
 13  
 11 66  
 10 40  
 8 30  
 7 80  
 7  
 6  
 2 60  
 2 50  
 grobe.  
 rad im Juli 1862.

(548-1.3)

## Anzeige.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiemit einem hochgeehrten Publikum für die jetzige Saison sein reichhaltiges Manufactur-Waarenlager der neuesten Erzeugnisse in

**Mode-, Seiden-, Leinen-, Schafwoll-, Baumwoll- und Weisswaaren**

aller Art unter Zuzicherung der reellen Bedienungswiese und äusserst billig gestellten Preise bestens anzusehnen, und bietet nebstbei zur gefälligen Beachtung zu

**mehr als um die Hälfte herabgesetzten Preisen**  
 eine Partie von

**Schafwoll-Delain-Kleider** zu fl. 2, fl. 2 1/2, fl. 3 pr. Stück. **Englischleinwand-Kleider** zu fl. 1 1/2, fl. 2 pr. Stück. **Gedruckte Schafwoll-Delainstoffe**, die Elle zu 20 Kr. **Schafwoll Barré-Kleiderstoffe**, die Elle von 20 Kr. angefangen und höher. **Echtfarbige gedruckte Battiste & Jaconats** zu 30 Kr., in Reiten jedoch zu 20-25 Kr. die Elle,

so noch viele andere in dies Fach einschlagende Artikel zu auffallend billigen Preisen.

Hochachtungsvoll  
**Andreas Fehér.**

Verkaufslocal im Graf Nadasdy'schen Hause, Hauptplatz Nr. 32

## Magyaráder weisse Weine

ausgezeichnete Qualität, aus den Fehungen des Jahres 1848, 1852, 1856, 1858, 1859, 1860 und 1861, werden in größeren und kleineren Quantitäten mit oder ohne Eisengebinde, ferner 10 Eimer **1844er Magyaráder rother** und 5 Eimer **1856er Mèneser Ausbruch**, in Arad aus freier Hand verkauft durch

**Josef v. Varjasy,**  
 Advocat.

(554-1.4)  
 Ad. Nr. 3211

323-14  
 K. k. priv. Theiß-Eisenbahn.

## Fahrordnung

für die Sommermonate des Jahres 1862, vom 1. Mai angefangen.

I. Nach Kaschau und Grosswardein.					
Wien	Abfahrt	8 Uhr	Abends.	7 Uhr 45 Min.	Früh.
Pest		6	25 Min. Früh.	5	35
Czegled		9	27	8	24
Szolnok		10	27	9	42
Püspök-Ladány		1	26	1	20
Debreczin		3	—	3	47
Tokaj		5	25	8	4
Miskolcz		7	19	11	1
Ferró-Encs		8	28	12	52
Kaschau	Ankunft	9	51	3	—
Püspök-Ladány	Abfahrt	1	53	1	40
Bereetty-Ujfalu		2	45	3	6
Grosswardein	Ankunft	3	45	4	40
II. Nach Arad.					
Wien	Abfahrt	8 Uhr	Abends.	7 Uhr 45 Min.	Früh.
Pest		6	25 Min. Früh.	5	35
Czegled		9	42	8	39
Szolnok		10	40	10	11
Mezőtúr		11	16	12	14
Csaba		1	22	3	9
Arad	Ankunft	3	39	6	—
III. Von Kaschau und Grosswardein nach Pest und Wien.					
Kaschau	Abfahrt	5 Uhr 26 Min.	Früh.	11 Uhr	—
Ferró-Encs		6	39	1	3
Miskolcz		7	57	3	2
Tokaj		9	31	5	35
Debreczin		12	12	10	29
Püspök-Ladány		1	45	12	56
Szolnok		4	44	4	43
Czegled		1	44	4	43
Arad	Ankunft	5	41	5	54
Pest		5	37	8	15
Wien		6	—	6	33
Grosswardein	Abfahrt	11 Uhr 12	—	9	30
Bereetty-Ujfalu		12	5	11	—
Püspök-Ladány	Ankunft	12	54	12	16
Czegled		5	41	5	54
IV. Von Arad nach Pest und Wien.					
Arad	Abfahrt	12 Uhr 41 Min.	Nachm.	8 Uhr 20 Min.	Abends.
Csaba		2	17	11	13
Mezőtúr		3	50	2	3
Szolnok		5	9	4	12
Czegled	Ankunft	5	56	5	39
Pest		8	37	8	45
Wien		6	—	6	33

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen zu entnehmen.

**Malleposten-Anschluss.**  
 Von Arad nach Hermannstadt täglich Abends 6 Uhr, mit unbedingter Passagiers-Aufnahme.  
 Von Grosswardein nach Klausenburg täglich Abends 6 Uhr, mit unbedingter Passagiers-Aufnahme.  
 Von Nyiregyháza nach Beregsház täglich Früh 6 1/2 Uhr.  
 Von Nyiregyháza nach Szatmár, Sonntag, Mittwoch und Freitag Abends 6 Uhr.  
 Von Nyiregyháza nach Nagybánya Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends 6 Uhr.  
 Von Tokaj nach S. A. Alpöls, täglich Abends 7 Uhr.  
 Von Kaschau nach Leitichau, täglich Nachts 1 Uhr.  
 Von Kaschau nach Prezmyst, Mittwoch und Samstag Nachmittags 2 Uhr.  
 Von Kaschau nach Szeged, täglich Nachts 10 Uhr.  
 Von Kaschau nach Munkacs, täglich Nachts 10 Uhr.

**Die Direction.**

Másolat 1771. sz. 1862. (522-3.3)

## Pályázat.

A nagyméltóságú m. kir. helytartó-tanács Budán f. évi május hó 31. 16961. számú magas intézvényével a megyei Világos mezővárosában egy személyes jogu gyógyszerártnak felállítását engedélyezvén, az erre pályázni kívánó okleveles gyógyszerészek felhivatnak, miszerint kellően fölszerelt folyamodványaikat **f. év július hó 31. napjáig** ezen megye kormányzatához küldjék be.

Aradon június hó 25. 1862.  
**Hofbauer Lajos,**  
 királyi biztos m. k.

Másolat hiteleül:  
**Csippik János,**  
 megyei kiadó.

## In G. Goldscheider's Buchhandlung

(Hauptplatz, Ackermann'sches Haus)  
 ist zu haben: 402-8

Zur ungeheuren Aufheiterung auf Reisen bei Tafel und in Gesellschaften:  
**Knallerbsen,**  
 oder:  
**Du sollst und mußt lachen.**

Enthaltend (256) neue Anekdoten von Schülze und Müller, von Louis Napoleon, Mantuffel, Sappir, Rossini, Josef II. und Friedrich dem Großen. Nebst 36 Räthseln und Charaden. Zur Verlesung in geselligen Kreisen.  
 Bierzehnte Auflage. Preis 75 Kr. ö. W.

Mit vielen Vergnügen wird man in diesem Buche lesen und daraus gern wiedererzählen. Viele dieser Anekdoten haben historischen Werth.

(Für junge Leute ist die sehr beliebte Schrift zu empfehlen, wovon mehr als 20,000 Exemplare abgesetzt wurden:  
**Galanthomme,**  
 oder der Gesellschafter, wie er sein soll,  
 160 Anweisungen, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben. Ferner enthaltend: 40 musterhafte Liebesbriefe, — 24 Geburtstagsgedichte, — 28 Gesellschaftsspiele, — 18 belustigende Kunststücke, — 39 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchverse, — 45 Toaste, Trinksprüche und Kartensprüche. Von Professor S. t.

Zehnte Auflage. Preis 1 fl. 90 Kr. ö. W.

Es ist dies nicht allein ein ausgezeichnetes Bildungs- und Gesellschaftsbuch, es ist zugleich ein Buch für Liebende, ein Anekdotenschatz, ein Blumenrequisit, ein Gelegenheitsdichter, eine Auswahl von Gesellschaftsspielen, wie auch ausgezeichnete Trinksprüche und Toaste.

(Zur Selbstanfertigung vieler Handelsartikel):  
**Geschäftsmann,**  
 oder 400 Anweisungen zur Fabrication vieler Handelsartikel,  
 als: künstliche Weine, Aquavite, Essig, Hefen, Parfümerien und Seifen, Firnisse, Extracte, Chocoladen, Mosirische, Stiefelwischen, Tinten ferner: Räucherpulver, Magenliquore, Universalpflaster, Huseland'sches Zahnpulver etc.

Von Albrecht Simon, Chemiker.  
 Siebente Auflage. Preis 1 fl. 90 Kr. ö. W.

Für Materialisten, Restaurateure, Techniker und jeden anderen Geschäftsmann ist dies Buch sehr nützlich. Durch Anfertigung dieser Handelsartikel kann man nicht nur sein Geschäft sehr erweitern, sondern auch ein bedeutendes Vermögen erwerben.  
 Ueber 10,000 Exemplare sind davon abgesetzt.

Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen, und sich stets mit Anstand zu benehmen, liefert die besten Anweisungen:  
**Fr. Meyer,**  
**Neues Komplimentirbuch.**

Enthaltend: 64 Glückwünsche bei Neujahrs- und Geburtstagen, — 15 Liebesbriefe, — 12 Anreden beim Tanze, — 10 Einladungen auf Karten, — 30 Gedichte bei Hochzeits-, Geburtstags- und anderen Feiertlichkeiten, — 14 Schemata zu Aufsätzen in öffentlichen Blättern, — 35 Stammbuchverse, — eine Blumenrede und 20 belehrende Abschnitte über Anstand und Feinsitte. Von Fr. Mayer.  
 Drei und zwanzigste Auflage. Preis 92 Kr.

Von allen bis jetzt erschienenen Komplimentirbüchern ist dies von Fr. Meyer herausgegebenes das beste, vollständigste und empfehlenswerthe. Es ist ein für junge Leute fast unentbehrliches Buch.

## Radicale Heilung der Brüche

oder Abhandlung über die Brüche und Vorfälle, nebst Angabe eines neuen unfehlbaren Mittels, wodurch sie radical geheilt und Bruchbänder unnütz gemacht werden. Von **Peter Simon.**  
 Aus dem Französischen.  
 Achte Auflage. Preis 1 fl. 50 Kr.

(545-2.3)

Egy a legjobb korban lévő özvegy nő, a ki mindenféle női-varrásban ugy a házi-gazdasszonyásban magát igen jól érti, kíván egy szolid házba mint gazdasszony vagy kulcsárné bejutni. Bővebb értesítés Aradon, Kápolna-utca 6. szám.

## Weine-Verkauf.

Mehrere hundert Eimer alte **Magyaráder Weine** sind von 1/4 Eimer an bis zu größerem Quantum zu verkaufen bei

**A. Weiler,**  
 Eisenhändler.  
 (535-5.6)

Dem Verfasser des vorliegenden Werks ist es endlich gelungen, die Heilung der Brüche, die früher ohne ein schmerzhaftes u. gefährliche Operation unmöglich war, durch ein Mittel, welches alle Bruchbänder unmöglich macht, binnen Kurzem radical zu heilen.

Als ein schätzbares Hausbuch ist zu empfehlen  
**Die erste! 6000 Exemplare starke Auflage von Der Leibarzt, oder 500 der besten Hausarzneimittel**  
 gegen 145 Krankheiten der Menschen.

Als: Husten, — Schnupfen, — Kopfschmerz, — Magen-schwäche, — Magensäure, — Magenkrampf, — Diarrhöe, Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — trägen Stuhlgang, — Gicht und Rheumatismus, — Engbrüstigkeit, — Schwindel, — Verschleimung, — Harnverhaltung, — Kolik, — Wechselfieber, — Wassersucht, — Scrophelkrankheiten, — Augenkrankheiten, — Ohnmacht, — Schwindel, — Taubheit, — Herzklopfen, — Schlaflosigkeit, — Hautausschläge, nebst allgemeinen Gesundheitsregeln.

Ferner enthaltend:  
**Die Wunderkräfte des kalten Wassers und Huseland's Haus- und Reise-Apothek.**  
 8. broch. 189 Seiten. Preis 1 fl. 13 Kr. ö. W.

Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen; man findet darin die einfachsten und wirksamsten Hausmittel gegen die obigen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kranken hat, oder mindestens durch dieses Buch guten Rath seinen leidenden Mitmenschen geben kann.

(Für Erwachsene sehr nützlich):  
**Dr. Albrecht, (Arzt in Hamburg).**  
**Der Mensch und sein Geschlecht,**  
 oder Belehrungen über die Entstehung, Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen, nebst Enthüllung über eheliche Geheimnisse und körperliche Zustände.  
 Sechste Auflage. Preis 1 fl. 13 Kr. ö. W.

Es ist dies ein sehr nützlicher ärztlicher Rathgeber für die welche in das eheliche Leben treten wollen.

Um die Sprache des Herzens zu Gemüth und Seele zu führen, ist das für Liebende ausgezeichnete Buch erschienen:  
**Briefsteller für Liebende beiderlei Geschlechts.**  
 Enthält 90 Musterbriefe über alle Liebesverhältnisse, im blühendsten Styl und in den elegantesten Wendungen, nebst 20 Polterabendgesängen und Hochzeitsgedichten.  
 Von **Gustav Wartenstein.**  
 Sechste Auflage. Preis 1 fl. 13 Kr. ö. Währ.  
 Neunzig schöne Anleitungen, sich Verwandten und Liebenden Personen mit Richtigkeit, Deutlichkeit u. Eleganz der Aussprache mitzuthellen, machen dieses Buch zu einem sehr empfehlenswerthen.

**Bektes Bienebuch.**  
**Dzierzon, Pfarrer und berühmter Smiker.**  
 neue verbesserte  
**Biene-Zucht**  
 mit dem günstigsten Erfolge angewendet. Nebst Theorie und Praxis des neuen Bienefreundes. Herausgegeben von dem Biene-Vereins-Vorscher, dem Rentmeister Bruckisch zu Kopnitz. Mit 16 Abbildungen.  
 Sechste Auflage. Preis 2 fl. 25 Kr. ö. W.

Dzierzons zweckmässige Anweisung zur Honig-Gewinnung, wie auch die Erbauung, Einrichtung und Behandlung der neuen Biene-Stöcke, die Anleitung gegen das Töden der Biene, ferner wie es anzufangen, sich eine neue fruchtbare Königin zu verschaffen, ist so wichtiger Art, dass jeder Bienezüchter sich dieses vielfach in Zeitungen belobte Buch anschaffen sollte.

